

Neumärkisches Wochensblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redakteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 " 25 "

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO. 119.

Landesberg a. W., Sonnabend den 7. October 1876.

57. Jahrgang.

Die auswärtige Situation.

DC. In der orientalischen Frage sind in den letzten Tagen Ereignisse eingetreten, welche einen sehr ernsten Blick in die Zukunft werfen lassen. Der serbisch-türkische Krieg ist wieder in voller Heftigkeit ausgebrochen, die Pforte hat die Friedensvorstellungen der Mächte, insbesondere die „autonome Selbstständigkeit“ der nördlichen Provinzen zurückgewiesen und sucht die gerechten Beschwerden ihrer christlichen Unterthanen mit einem lächerlichen Gaukelspiel, einer Nationalversammlung, worin einige wenige Christen sitzen sollen, abzuspeisen; sie will die Reformen, welche die Mächte für die christlichen Provinzen verlangen, nicht allein auf diese beschränken, sondern auf das ganze Reich ausdehnen. Man weiß, was hinter dieser Großmuth steckt, nichts als das Streben, die lästige Einmischung der Mächte zu beseitigen und hinterher Alles beim Alten zu lassen. Allein die Versprechungen der Pforte haben wenig Credit mehr in Europa, und Russland ist jetzt damit vorgegangen, die türkischen Gewalthaber nicht nur zur Einwilligung in die Forderungen der Mächte zu zwingen, sondern auch vollgültige Garantien zu schaffen für die wirkliche Ausführung der verlangten Reformen. Der russische Czar erkennt als einziges Mittel zu diesem Zweck militärische Besetzung der in Rede stehenden Provinzen Bulgarien, Bosnien und Herzegowina, und hat an den Kaiser von Österreich das Antritt gestellt, gemeinsam die Occupation vorzunehmen. Die Russen müssten hinwiederum aber begreiflicherweise unter den anderen Mächten starkes Misstrauen erregen; aus der zeitweiligen Occupation fürchtet man die dauernde Einverleibung hervorgehen zu sehen und damit ist eben das Schreckbild einer Festsetzung der Russen in den inneren Donaugegenden, welches der ganzen orientalischen Frage das bedenkliche Gepräge gegeben hat, in nahe Aussicht gerückt. Was wird Europa nun thun? Die Pforte rechnet auf die schließliche Entzweigung der Mächte, und es mag wohl sein, daß sie keine falsche Rechnung aufgestellt hat. Das ist ja der Kern der ganzen türkischen Politik seit Jahrhunderten und das Geheimnis der osmanischen Herrschaft in Europa. Vor Allem für Österreich ist die Gefahr groß, wenn sich die russische Macht am Meer vorlagert, von zwei Seiten her das österreichische Gebiet umklammert und dem Kaiserstaat so zu sagen den Lebensathen benimmt. Für das nationale Gleichgewicht der österreichisch-ungarischen Monarchie, das schon jetzt mühsam aufrecht erhalten wird, wäre es höchst bedenklich, wenn der große Slaventstaat in so unmittelbare Nähe rückte. Man vergesse doch nicht, daß die österreichisch-ungarische Monarchie 16 Millionen

Slaven zählt, die nur sehr widerwillig der deutschen und ungarischen Vorherrschaft untergeordnet sind und schon jetzt oft bedenklich nach dem russischen Magnet hinneigen. Die Sache wird damit nicht um ein Haar besser, wenn auch Österreich an der Brute Theil nimmt und ein Stück Bosnien erwirbt, ein Zuwachs, der nur neue Schwierigkeiten im Gefolge hätte und die innere Heftigkeit des Staates nicht im Geringsten verstärken würde. Diese Erwägungen sind in der Wiener Hofburg sicherlich eindringlich zum Bewußtsein gekommen, und England hat ein ebenso großes Interesse, sich nicht das Mittelmeer absperrern und von seinen asiatischen Besitzungen sich abscheiden zu lassen. Gleichwohl haben die Mächte den russischen Vorschlag der Occupation noch nicht entschieden verworfen, und es findet gegenwärtig ein lebhafter Meinungsaustausch unter den Kabinetten statt, der auch das alte Projekt eines Kongresses wieder hervorruft. Wenn man die Überzeugung gewinnen könnte, daß der russische Ehrgeiz nicht die weitgebenden Ziele verfolgt, die ihm das allgemeine Missbrauen beilegen, so mag wohl das europäische Einvernehmen auch bei dieser schweren Probe nicht in die Brüche gehen. Es wird die Sache Russlands sein, den Argwohn zu beseitigen, als denkt es an eine dauernde Festsetzung an der unteren Donau, die nun einmal die österreichischen und englischen, ja überhaupt die europäischen Interessen aufs Empfindlichste berühren würde. Unter dieser Voraussetzung kann der europäische Krieg wohl vermieden werden, und die Pforte wird sich unter dem Druck des vereinigten Europa in das Schicksal fügen müssen, das man ihr auferlegt.

Tages-Rundschau.

Berlin, 4. October. Die „Prov.corr.“ läßt sich heute über die geplanten Veränderungen in der Reichsverwaltung des Nahern vernehmen. Nach einem Rückblick auf die bereits vollzogenen Abweichungen des Reichseisenbahnamts und der Post- und Telegraphenverwaltung vom Reichskanzleramt, die mit der notorischen Geschäftsbürokratie motivirt werden, wird das Bedürfnis nach einer weiteren Theilung der Arbeit besprochen, wobei im Vorbeigehen dem vormaligen Reichskanzler-Amts-Präsidenten Delbrück ein Kompliment der Anerkennung gemacht wird. So lange nämlich, heißt es, an der Spitze des Reichskanzleramts ein Mann stand, der bei der Entwicklung der Gesetzgebung und der Verwaltungstätigkeit des norddeutschen Bundes und des deutschen Reichs von Anfang an in der eingehendsten Weise mitgewirkt hatte und der deshalb mit allen, zu dem

Noraß.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.

Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Was ihm jedoch für sich noch nicht gelungen, suchte er für seine Tochter zu erreichen — eine Verbindung mit einem der vornehmsten jungen Aristokraten des Landes. Zum Unglück glich sie aber nur allzu sehr ihrer Mutter, einer Eingeborenen, der reichen Witwe eines Baumwollenspflanzers, die Elliot sammt ihrem Gelde geheirathet, und hatte auch nicht die geringste Spur von Schönheit aufzuweisen.

Dennoch gab es genug der armen Adeligen, die nur zu gern die Millionärin heimgeführt hätten. Diese jedoch hatte Kapitän Philippss kennen gelernt und sich in ihn verliebt, was dieser fogleich entdeckt und schlau genug zu seinem Vortheil bemüht, indem er ihr, für die nicht die leiseste Regung in seinem Herzen sprach, seine Hand angeboten. Sie nahm diese mit sichtlicher Freude an, ertrözte ihres Vaters Einwilligung, die er nur zögernd ertheilte, die Hochzeit ward festgesetzt und die glänzendsten Vorbereitungen dazu getroffen.

Man saß an der mit allem Luxus und aller Verschwendug ausgestatteten Mittagstafel; die edlen Weine perlten und funkelten in den kostbaren Gläsern; die Stimmung der Gäste

ließ an Heiterkeit nichts zu wünschen übrig, und bei den vielen Schmeicheleien, die von allen Seiten der Gutsbesitzer vernahm, begann er zu vergessen, daß er der Schwiegervater eines Mannes ohne Rang und Namen werden sollte. Die häßliche Braut, strahlend in Diamanten und dem kostbarsten Anzuge, blickte stolz und glücklich auf ihren Verlobten, dem sie in wenigen Tagen zu eigen angehören sollte, und alle Anwesenden überließen sich der ungebundensten Fröhlichkeit und äußerten dies durch laute Gespräche, Scherze und Lachen.

Da trat einer der Dieners zu dem Offizier und theilte ihm flüsternd mit, daß der Kapitän angekommen sei. Dieser mußte Philippss sehr willkommen und von ihm sehnlichst erwartet sein, denn er erhob sich schnell und unter vielen Entschuldigungen, und eilte in das Bibliothekszimmer, wohin der Fremde geführt war.

Während er so durch die verschiedenen, sämmtlich mit Glanz und Reichthum ausgestatteten Räume ging, blickte er voll Stolz und Selbstbefriedigung auf die kostbaren Gegenstände, die sich seinem Auge darboten, denn es war bereits von seinem künftigen Schwiegervater bestimmt, daß nach seinem Tode Bewley-Hall der Tochter zufallen soll. Wie schnell hatte sich doch sein glühender Wunsch nach Reichthum erfüllt! Wie bald war er in den Besitz eines großen Vermögens gekommen! — Zwar

Geschäftskreise des Reichskanzleramts gehörigen Gegenstände bis zu den Einzelheiten vertraut war, so lange trat das Bedürfnis nach einer Umgestaltung der Organisation weniger hervor, als seit dem Personenwechsel im Präsidium des Reichskanzleramts. Es soll demgemäß ein Reichsjustizamt errichtet und mit Rücksicht auf die Bedeutung der Aufgaben desselben ein Staatssekretär (wie im auswärtigen Amt) an die Spitze gestellt werden. Ferner soll für die Verwaltung der Reichslande Elsaß-Lothringen das erforderliche Personal vom Reichskanzler-Amt abgezweigt und die Stelle des Direktors der bisherigen Abtheilung des Reichskanzleramtes für Elsaß-Lothringen gemäß der unmittelbaren Unterstellung unter den Reichskanzler in die eines Unterstaatssekretärs umgewandelt werden. Aus den manigfachen Geschäften, welche auch nach diesen Abzweigungen dem Reichskanzleramt verbleiben, sondert sich als eine besondere Gruppe die der Reichs-Finanzverwaltung aus. Es soll daher im Reichskanzleramt eine Finanzabtheilung unter einem besonderen Direktor errichtet werden. Alle übrigen dem Reichskanzleramt verbleibenden Angelegenheiten werden auch ferner in der Centralabtheilung wahrgenommen werden. Da es für den Präsidenten des Reichskanzleramts wegen des Umsangs der Geschäfte unmöglich ist, alle Ramens dieser Behörde ergehenden Erlasse selbst zu zeichnen, so liegt es im Bedürfnis, daß ihm ein Unterstaatssekretär zur Seite stehe, dem dessen ständige Vertretung und die Sorge für sachliche und formelle Übereinstimmung in allen von den beiden Abtheilungen des Reichskanzleramts ausgehenden Erlassen und Verfügungen obliegt. Der Unterstaatssekretär soll zugleich die Geschäfte des Direktors der Central-Abtheilung wahrnehmen.

Berlin, 4. October. Wie das Berl.-Tgl. hört, wird der Reichstag zu seiner letzten Session erst am 3. November einberufen werden. Dieser späte Termin ist mit Rücksicht auf die Ende October stattfindenden Wahlen zum Abgeordneten und die beiden auf den 1. und 2. November fallenden Feiertage, Allerheiligen und Allerseelen, gewählt worden. Daß der Reichstag, selbst wenn ihm nur der Etat der Justizgesetze, die Eisenzölle und noch einige andere Fragen beschäftigen sollten, bis zum 20. Dezember, dem äußersten Termine vor Weihnachten, mit seinen Arbeiten selbst bei beschleunigtem Tempo fertig werden soll, ist kaum anzunehmen. Den Reichstag nach Neujahr noch einmal zusammen zu berufen, geht nicht gut an, da die Wahlen zum Reichstage bereits in den ersten Tagen des Januar stattfinden sollen und zur selben Zeit die Einberufung des preußischen Landtags in Aussicht genommen ist. Im Ubrigen wird der Vierteljahrssetz doch zu sehr eingehenden Debatten

durch ein Mädchen, das er deswegen heirathen mußte, das weder geistige noch körperliche Vorzüge besaß, das er nicht liebte, sondern sogar mit geheimer Widerwillen betrachtete. Was aber kümmerte das ihn? Er, der erst eben eine tadellose Schönheit und ihm vertrauende Unschuld geknöpft, er konnte auch ohne Gewissensbisse seiner Gattin untrennbar werden, welche schon vor der Hochzeit ihm verhaftet war.

Der Rückkehr des Dieners harrend, beschäftigte sich O'Brien, denn dieser war der unerwartete Besuch in Bewley-Hall, damit, das hohe, mit Behaglichkeit und Luxus eingerichtete Gemach zu betrachten, in welches man ihn geführt hatte. Der frühere Besitzer hatte große Summen in Büchern verschwendet und die seltensten und werthvollsten Ausgaben, in kostbaren Einbänden, zierte die ebenfalls kostbaren Wandgestelle, die mit den herrlichsten Ölgemälden älterer Meister abwechselten. Vor dem Kamin stand ein hoher Schirm von indischer Arbeit, und halb von diesem verdeckt der Offizier, welcher nicht umhin konnte, über die Wandelbarkeit des Glückes nachzudenken, die der Graf erlebt, der in fast ärmlichen Verhältnissen sich auf dem Continent vorläufig niedergelassen.

Plötzlich ward er in seinem Nachdenken unterbrochen, die Thür wurde geöffnet und der eintrende Kapitän Philippss rief dem hinter dem

Veranlassung geben, sowohl über die neue Organisation der Reichsämter, als auch beim Etat der auswärtigen Angelegenheiten, wo die Ultramontanen mit Herrn Dr. Soerg an der Spitze es sich nicht nehmen lassen werden, die Politik Deutschlands in der orientalischen Frage des Naheren zu beleuchten. Man sieht also, daß auch durch die Verlegung des Etatsjahres den parlamentarischen Unannehmlichkeiten nicht abgeholfen, und dadurch ein gleichzeitiges Tagen des Reichstages mit den Landtagen der Einzelstaaten keineswegs beseitigt wird.

Berlin, 4. October. Die „Prov.-Corresp.“ schreibt: Die Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgt voraussichtlich am 14. October, die Wahl der Wahlmänner am 20. und die Wahl der Abgeordneten am 27. d. M.; für die Berufung des Reichstages nicht erforderlich erachtet werden, nachdem die Auffassung zur entscheidenden Geltung gelangt ist, daß die dreijährige Dauer des Reichstags-Mandats vom Tage der allgemeinen Wahl an zu rechnen ist. Die Reichstags-Wahlen dürfen, wie vor 3 Jahren, am 10. Januar stattfinden, und könnte dann die Einberufung des preußischen Abgeordnetenhauses auf den 12. Januar erfolgen. Die „Prov.-Corr.“ kündigt ferner an, daß die Justizminister der Bundes-Regierungen demnächst in Berlin gemeinsame Berathung halten werden zur Vorbereitung der Beschlussnahme des Bundesrats über die Anträge der Reichs-Justiz-Commission.

Berlin, 4. Octbr. Bei der bekannten Stellung Bemmigens zur Regierung war das warme Eintreten desselben für den Antrag auf Freigabe des Welfen-Fonds mehrfach als ein Anzeichen für eine bereits erfolgte Verständigung der Antragsteller mit dem Ministerium betrachtet worden. Der „Ham. Courier“ bezeichnet eine solche Annahme als irrtümlich; doch hält er es selbst für wahrscheinlich, daß das Ministerium den für die Aufhebung des Sequesters geltend gemachten Motiven Gegengründe entgegenzustellen nicht in der Lage sein wird, und daß die etwaige bloße Neigung, weiter über einen großen unkontrollierten Dispositionsfonds zu verfügen, paralytiert werden würde durch den bekannten Wunsch des Kaisers, die ehemals in Hannover regierende fürstliche Familie in ihren Privat-Verhältnissen so günstig wie möglich zu stellen.

— Die deutsche Reichsbank hatte eigentlich die Absicht, am 15. d. ein Verzeichniß derjenigen Firmen zu veröffentlichen, welche ein Giro-Konto bei irgend einer Bankstelle, die von der deutschen Reichsbank dependirt, genommen haben, um so sofort völlige Klarheit darüber zu geben, zwischen welchen Firmen die Rechnungen fernherin durch Vermittlung der genannten Bank in der Form von Zu- und Abschreibungen geregelt werden können. Da nun aber in allerhöchster Zeit und zwar voraussichtlich im Laufe des Monat November eine Reihenfolge neuer Einrichtungen bei der Reichsbank ins Leben treten werden, welche dem Giroverkehr ein bedeutend erweitertes Interesse zuwenden werden, so ist, wie die Börsenblätter melden, die Veröffentlichung noch über den ursprünglichen Termin hinaus ausgeschoben worden, und wird voraussichtlich erst im Beginn des nächsten Jahres erfolgen. Bis dahin werden dann möglichst alle Anmeldungen für die Gründung von Giro-Konten von denjenigen zu machen sein, denen um die Aufnahme in diese Liste zu thun sein sollte.

— Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß die Zahl der Verwaltungbeamten im Abgeordnetenhaus in den drei letzten Legislaturperioden in immer stärkerem Maße zurückgegangen ist, während die der Justizbeamten im zunehmen begriffen scheint. Im Jahre 1867 zählte man 87, im Jahre 1870 nur noch 70, und im Jahre 1873 sogar nur noch 32 Landräthe und andere Verwaltungbeamte, während die Zahl der Richter in den genannten Jahren von 51 auf 59 und endlich auf 90 gestiegen ist. Trotz aller Anstrengungen der Herrn von Knobloch und von Derzen wird sich das Verhältniß bei den Neuwalchen schwerlich anders gestalten. Die Zahl der Gutsbesitzer im Abgeordnetenhaus stieg in den erwähnten Jahren von 119 auf 122 und 133.

Schirm Verborgenen schon von Weitem zu: „Willkommen, herzlich willkommen, mein lieber Bouverte! Ich fürchtete schon, daß irgend ein unvorhergesehenes Ereigniß Sie zurückgehalten habe, und ich, ohne auch nur einen Freund und Trost an meiner Seite, mich in mein unvermeidliches Schicksal fügen müßte.“ Bald aber seines Irrthums gewahr werdend, fuhr er, die Farbe wechselnd, in verändertem Tone fort, indem er dem Anwesenden die Hand reichte: „Ach, Kapitän O'Brien! Ein unerwartetes Vergnügen in der That — —“

Ohne die dargereichte Hand zu ergreifen, entgegnete dieser ernst und gemessen: „Ich fürchte, Kapitän Philipps, daß Ihnen mein später Besuch keine Freude bringen wird, denn ich komme in einer verhängnisvollen Angelegenheit. Wir sind doch allein?“

„Ganz allein,“ erwiderte Philipps, der mehr und mehr von seiner Sicherheit verlor.

„Dann will ich mich kurz fassen, und Ihnen ohne Umschweife sagen, daß ich von Oberst O'Connor komme.“

„Oberst O'Connor?“ wiederholte langsam Philipps diesen gefürchteten Namen; „ist denn Oberst O'Connor jetzt in England?“

„Nicht allein in England, sondern sogar in dem Gasthause dieses Dorfes.“

— Das Patentgesetz wird erst in der Frühjahrssession des Reichstages vorgelegt werden können, da die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs früher kaum zu vollenden sein dürfte. Wie man hört, schlägt der Entwurf in einer wichtigen Frage eine Richtung ein, die im Widerspruch mit den Grundsätzen des Muster-schutz- und anderer Gesetze aus dieser Gruppe steht und auf große Bedenken stoßen wird. Es soll nämlich vor der Gewährung eines Schutzes die Neuheit einer Erfindung durch einen Patenthof geprüft werden, anstatt den Beweis der Neuheit den Gerichten zu überlassen, falls ein Erfinder sich durch unbefugte Nachahmung beeinträchtigt glaubt.

— Der mecklenburgische Landtag tritt am 15. November wiederum zusammen. Unter den denselben von der großherzoglichen Regierung in Aussicht gestellten Vorlagen befindet sich wiederum zum allgemeinen Erstaunen keine über die Reform der Verfassung Mecklenburgs. Als in der vorletzten Session des Reichstages der bekannte Antrag der mecklenburgischen Abgeordneten, wonach in jedem der deutschen Bundesstaaten eine konstitutionelle Verfassung mit Budgetrecht der gesetzgebenden Versammlung bestehen soll, verhandelt wurde, erklärte der damalige Bevollmächtigte Mecklenburgs im Bundesrathe, Geh. Legationsrath v. Bülow, jetzt Schwerin'scher Minister des Innern, daß die mecklenburgische Regierung binnen Kurzem einen Landtag einberufen werde, dem ein neuer Verfassungs-Revisionsentwurf vorgelegt werden solle. Seitdem sind zwei Jahre verflossen, ohne daß die Regierung Mecklenburgs Miene gemacht hat, ihr in feierlicher Weise gegebenes Wort einzulösen. Mecklenburg hat bereits bei den beiden letzten Reichstagswahlen sein Verbot gegen die Feudalregierung abgegeben, indem es nur liberale und keinen einzigen konservativen Abgeordneten in den deutschen Reichstag gesandt hat. Die Vertreter Mecklenburgs werden wiederum mit ihrem Schmerzensantrage vor den Reichstag treten, der sich stets der gerechten Klagen angenommen hat. Möge endlich auch der Bundesrat dem Antrage zustimmen, den Anfang hat bereits die badische Regierung gemacht, leider ist ihre Stimme machtlos verhakt. Seitdem Lippe-Detmold in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten ist, ist Mecklenburg der einzige Staat in Deutschland, der noch nach der alten feudalen patriarchalischen Schablone regiert wird. Es ist Zeit, daß das deutsche Reich diesem unerträglichen Zustande ein Ende macht.

— Vor dem Ernst der Situation im Orient sind alle andern Vorgänge etwas in den Hintergrund getreten. Nur die deutsc̄-preußische Wahlbewegung nimmt der Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung entsprechend ihren lebhaften Fortgang. Der Terminus der preußischen Wahlen ist jetzt zuverlässigster bekannt geworden; am 20. d. M. sollen die Wahlmännerwahlen, am 27. die Abgeordnetenwahlen stattfinden, und am 30. der Reichstag zusammenentreten. Es trennen uns also kaum noch vierzehn Tage von der Urwahl.

Paris, 2. October. In einem: „Deutschland und die Ausstellung von 1878“ betitelten Artikel nimmt die „Liberté“ mit Befriedigung davon Act, daß die angesehensten Berliner Blätter für die Beteiligung der deutschen Industrie an der Weltausstellung eintreten, und daß die öffentliche Meinung in dem Nachbar-Lande weder einem unverdienten Misstrauen, noch einer übertriebenen Eigenliebe Gehör zu schenken scheine.

— Die gesetzwidrige Beibehaltung der französischen Korpskommandanten in ihren Stellungen hat sowohl im Publikum als in den Journals eine sehr sible Aufnahme gefunden. Auch gemäßigte Journale befürten diese Maßregel, und es ist in dieser Beziehung bezeichnend, daß selbst der offiziöse Moniteur Universel dem Ministerium erklärt, es könne nur in der strikten Anwendung des Gesetzes seinen Halt finden. Der Moniteur bemerkt weiter, daß die Anwendung des Ausspruches des Marschalls Soult: „Ich werde mich von meinen alten Waffengefährten ni trennen“, zwar sehr rührend, aber durchaus nicht am Platze sei.

„Und darf ich fragen, was ihn hieher geführt?“

„Derselbe Beweggrund, der ihn aus Italien zurückbrachte, Alice Howard, wie er es gelobt, zu rächen.“

„Alice Howard zu rächen? — Wenn dieser Dame ein Unrecht geschehen, so hat sie ihren Vater, der für sie Genugthuung zu fordern berechtigt ist. Wie aber kann er sich einfassen lassen — —“

„Diese und ähnliche Fragen vermag ich nicht zu beantworten, sondern habe Sie nur daran zu erinnern, daß Oberst O'Connor, ehe er nach Spanien ging, Ihnen in seiner letzten Unterredung seinen bestimmten Entschluß, Miss Howard betreffend, deutlich genug ausgesprochen. Diesem zufolge läßt er Sie durch mich auf Pistolen fordern, und morgen, so früh es Ihnen beliebt, kann das Duell stattfinden.“

„Oberst O'Connor läßt mich fordern? Ich aber erinnere mich nicht, ihm eine Veranlassung zu diesem mir angetragenen Duell gegeben zu haben.“

„Sie haben ihn so schwer gekränkt, sein Herz so tief verwundet, wie noch nie zuvor ein Mensch gehan. Sie haben — —“

„Ich verstehe Sie, Kapitän O'Brien — —“

„Jetzt Major O'Brien — —“

„Wirklich? Ihre Beförderung ist mir also entgangen. — Ich verstehe Sie, wie gesagt, und

— Der Königlichen Zeitung geht der Text der englisch-russischen Vorschläge zu, welche Sir Henry Elliot am 25. September zur Kenntnis der Pforte brachte. Diese Vorschläge wurden vorerst nur in einer Instruktions-Depesche formulirt, welche Earl Derby's Namensunterschrift trägt. Die Übertragung aus dem englischen Original in ziemlich getreuem Auszuge lautet: Die türkischen Friedens-Punktionen erscheinen unzulässig; daher wollen Sie als Basis einer Vereinbarung folgendes vorschlagen: 1. Den unveränderten Status quo für Serbien und Montenegro. 2. Gleichzeitig unterzeichnet die Pforte ein zwischen ihr und den sechs Mächten geschlossenes Protokoll, worin sie für Bosnien und die Herzegowina ein System lokaler administrativer Autonomie zu schaffen verspricht, unter welcher Benennung verstanden werden soll ein System solcher Lokal-Institutionen, die der Bevölkerung eine Kontrolle über ihre eigenen Lokal-Beamten und Garantie gegen Ausübung willkürlicher Autorität gewähren. Es ist keine Rede von der Bildung tributärer Staaten. 3. Gleichtartige Garantien gegen Misverwaltung werden auch für die Bulgarei vorgesehen. Die genauen Details dieser Garantien werden einer späteren Erörterung vorbehalten. Sie werden befügen, daß man erwartet, die in Folge der ausgeweiteten Noten vom 30. December und 13. Februar bereits zugestandenen Reformen sollen in diesen Einrichtungen für Bosnien und die Herzegowina eingriffen sein und, soweit dies möglich, auch auf die Bulgarei ausgedehnt werden. Wir bezweifeln nicht, daß die übrigen Mächte diese Instruktion, die Sie beauftragt sind, zum Ausdruck zu bringen, unterstützen werden. Sie können, Herr Botschafter, nicht ernst genug die Dringlichkeit der Situation der Pforte gegenüber ebenso betonen, wie die Borthelle, die aus einer raschen und bereitwilligen Annahme unserer Propositionen für die Pforte erwachsen müßten. Auch wollen Sie konstatiren, daß die Fortdauer der Feindseligkeiten während der Verhandlungen mit den Mächten selbstverständlich nicht zulässig ist, und daß allso gleich eine Vereinbarung wegen eines formellen Waffenstillstandes getroffen werden müßte.

— Die „N. fr. Pr.“ schreibt unter 2. October über die Lage in Konstantinopel: Die Entscheidung ist gefallen, die türkische Regierung erklärt, außer Stande zu sein, auf den Hauptpunkt der ihr angesessenen Bedingungen einzugehen. Sie glaubt es ablehnen zu müssen, den auffäindischen Provinzen eine „administrative Autonomie“ zu gewähren, deren, nach dem Vorschlage der Mächte, die loyal gebliebenen Provinzen des Reiches nicht theilhaftig werden dürfen. Die Pforte hält es nicht für staatsmännisch und vernünftig, durch Verleihung einer solchen Aufstands-Prämie die Bevölkerung der nicht aufgestandenen Theile des Reiches dafür zu strafen, daß sie ruhig und patriotisch geblieben sind. Klüger als die Diplomatie, die ihr solchen Widerstand zunothet, weiß sie eine undefinierte administrative Autonomie, die nur den Rebellen gewährt werden soll, zurück, erklärt sich aber bereit, allen Theilen des Reiches Institutionen zu verleihen, welche den Inhalt der von den Mächten vorgeschlagenen Reformen erschöpfen, und daß für alle denkbaren Garantien zu bieten.

Aller Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten durch die Gesundheits-Mehlspeise: Revalesciere Du Barry von London.

Seit 30 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimbaut-, Atem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoe, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserfucht, Fieber, Schwindel, Blutaus-

Ihr Freund wird allein Schuld daran sein, wenn ich nicht Alles gut mache, was geschehen ist. Ge-wiß wird die bewußte Dame wie auch ihr Vater hinlanglich zufriedengestellt werden.“

Eine Antwort erwartend, hielt er inne. Da O'Brien sich jedoch mit einer Verbeugung begnügte, fuhr der Kapitän fort: „Ich bedaure jetzt von ganzem Herzen, daß die unglückliche Sache sich zugetragen, und bin, wie gesagt, zu jeder Genugthuung bereit. Heirathen jedoch kann ich Miss Howard nicht.“

„Nein, das ist unmöglich!“ erwiderte ruhig Major O'Brien.

„Es freut mich, daß auch Sie dieser Ansicht sind,“ sprach Philipps sichtlich erleichtert. „Sagen Sie mir nur, was ich thun kann, um Oberst O'Connor zufrieden zu stellen und für Miss Howard zu sorgen.“

„Miss Howard ist versorgt,“ lautete die nachdrückliche Antwort.

„Wirklich? Ich wüßte doch nicht — —“ „Sie ist aller Sorgen und Leidens dieses Lebens entbunden — der Tod hat sie bereits ereilt.“

„Tod?“ wiederholte Philipps mit stockender Stimme. „Tod? Unmöglich!“ und wankend stützte er sich gegen den Kamin.

(Fortsetzung folgt.)

steigen, Obrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certifikaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, vorunter Certifikate vom Professor Dr. Wurzer, Medicinalrath Dr. Angelstein Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Döts, Dr. Ure, Gräfin Castlesuart, Marquise de Bréban, und vielen anderen hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingefandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certifikaten.
Brief von der hochdelen Marquise de Bréban.

Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben, hatte ein Zittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlosstlostigkeit und war in einer steten

Nervenaufregung, die mich hin und her trieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ, dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Engländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Eindeutung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalescière versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalescière verdient das höchste Lob. Sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellschaftliche Stellung wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung.

No. 75,877. Florian Kölle, R. & C. Militärarbeiter, Großwärdein, von Lungen- und Luftröhrenkatarrh, Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

No. 75,970. Herr Gabriel Leshner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Bruststiel und Nervengrättung.

Marquise de Bréban.

No. 65,715. Fräulein de Montlouis von U überdauert, Schlosstlostigkeit und Abmagerung.

No. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Ehd. mung an Händen und Füßen ic.

Die Revalescière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Preise der Revalescière 1/2 Pf. Mt. 1,80 Pf., 1 Pf. Mt. 3,50 Pf., 2 Pf. Mt. 5,70 Pf., 12 Pf. Mt. 28,50 Pf.

Revalescière Chocolatée 12 Tassen Mt. 1,80 Pf., 24 Tassen Mt. 3,50 Pf., 48 Tassen Mt. 5,70 Pf. u. s. w.

Revalescière Biscuiten 1 Pf. Mt. 3,50 Pf., 2 Pf. Mt. 5,70 Pf.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße, und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Spezerei- und Delikatessenhändlern im ganzen Lande. In Landsberg a. W. bei Julius Wolff.

Noch nie da gewesen!

Schleuniger Ausverkauf aus Concursen,

bestehend in kolossal großen Posten

Seidenband, Weißwaaren, Wollwaaren, Sammet- und Seidenstoffen

zu fabelhaft billigen noch nie da gewesenen Preisen

Hotel des Herrn Pasedag,

Zimmer No. 4, eine Treppe.

Preise streng fest.

Als Specialität empfehle:

Eine große Partie Herrenfragen von Einen Posten festkantiger Sammetbänder, 1 Sgr. an. Eine große Partie seidener Shawls von Einen Posten ozonischwarzem Velvets, Elle von 5 Sgr. an. Eine große Partie rein leinener Damenfragen (neueste Facon) von 2 1/2 Sgr. an. Einen großen Posten Herren-Oberhemden-Einsätze von 2 1/2 Sgr. an. Einen großen Posten Herren- und Damen-Taschentücher von 2 1/2 Sgr. an. Einen großen Posten gestickter Taschentücher zur Einsegnung von 4 Sgr. an. Eine Partie Damen- und Kinder-Fraisen das Dhd. von 4 Sgr. an. Einen großen Posten Stulpen das Paar von 2 1/2 Sgr. an. Eine Partie gut waschbarer Morgenhauben von 2 1/2 Sgr. an. Ein Posten rein seidener Shawls mit Quasten von 3 Sgr. an. Eine Partie Damenschleifen mit Spitze von 2 1/2 Sgr. an. Eine Partie Tüll-Shawls in allen Farben von 4 Sgr. an. Einen Posten weiß seidener Tücher von 4 Sgr. an. Eine Partie rein seidener breiter Schärpenbänder in allen Farben, Elle von 5 Sgr. an. Einen Posten ca. 500,000 Meter seidener Taffet- und Ripsbänder in allen existirenden Farben, Elle von 1 Sgr. an. Eine Partie rein leinene Kragen mit Stickerei Stück 5 Sgr. Einen Posten Herren-Slipse und Gravatten, Stück 2 1/2 Sgr. Einen Posten Herren-Gesundheits-Hemden, Stück 20 Sgr. Einen Posten Herren-Chemisets, gewaschen Stück 6 Sgr. Einen Posten Herren-Oberhemden, Stück 25 Sgr.

Da sämtliche Waaren nur durch großen Concuren aufgekauft sind, so bietet sich die jetzt ungünstigen Zeitverhältnisse aus Gelegenheit, seine Einkäufe und Bedürfnisse 100 % billiger als in anderen Geschäften einzufauen, und eignet sich der größte Theil auch ganz besonders zu Geschenken.

Im Interesse des Publikums bitte diesen Ausverkauf nicht mit den täglich annoncierten Ausverkäufen zu verwechseln, und findet selbiger nur von Sonnabend den 7. bis Dienstag den 10. October, Abends, statt.

NB. Für Wiederverkäufer, Putmacherinnen und Schneiderinnen extra Engros-Preise.

Der Verwalter.

Beachtenswerth! Zur bevorstehenden Saaison empfehle ich mein reich assortirtes Lager für Herren:

Überzieher, Jaquets, Juppen, complete Anzüge, Tuch- und Stoff-Röcke, Beinkleider, Westen und Schlafröcke;

für Knaben: Anzüge, Paletots, Jaquets und Arbeits-Anzüge in allen Stoffen und Farben bei eleganter, wie guter Arbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Wittenberg's Kleider-Halle,
Richtstraße No. 66.

Hamburg - Amerikanische
Packetfahrt - Actien - Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen
Hamburg und New-York,

Häve anlaufend, vermittelst der brachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Gellert 11. October. Suevia 25. October. Wieland 8. November.
Pommerania 18. October. Lessing 1. November. Friesia 15. November.

und weiter regelmäig jeden Mittwoch.

Passagepreise: 1. Cajute Mx 500, 2. Cajute Mx 300,

Zwischendeck Mx 120.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger,
in HAMBURG.

(Telegramm: Adresse: Bolten, Hamburg.)
wie der concess. General-Agent Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstr. 121/80.

Dampf-Kunstfärberei,
Druckerei, chemische
Wasch-Anstalt
in Landsberg a. W.,
Richtstraße No. 57,
am Markt.

F. Steuding.
Nähmaschinen-Lager
von A. Dierend,
Louisenstraße 9.

Knauer's
Kräuter-Magenbitter

bewährt sich bei Schwächezuständen des Magens, Magendrückern, Aufstossen, Blähungen, Diarrhöe, Gedärmeverschleimung, Blutanhäufungen, Appetitlosigkeit, Hämmorrhoiden, Magenkrampf, Uebelkeit und Erbrechen. Die Flasche kostet 80 Pf. bei Carl Fern in Landsberg a. W., Rud. Diesing in Vietz.

Mehrere Pensionairinnen finden freundliche Aufnahme
Friedebergerstr. 6, parterre.

Rüdersdorfer
Stein-Kalk
täglich aus dem Ofen auf

Kalkwerk von
Julius Friedrich.

Chocoladen
der Kaiserlich Königlichen
Hof-Chocoladen-Fabrik:
Gebrüder Stollwerck
in Köln,

wegen vorzügl. Qualität allgemein
bevorzugt, befinden sich auf Lager
in Landsberg a. W. bei Conditor
Rud. Baethke und bei Friedr.
Hammel und in Vietz bei J. G.
Prinz.

Jedes Quantum
weißen Käse =
tauft die Käse-Fabrik von

C. F. Hahn.

Die Bekleidung wider Herrn
Moritz Hermann zu Leo-
poldsfahrt nehme ich hiermit zurück und
erkläre denselben für einen ehrlichen Mann.
C. Radenacker
in Plönitz.

Siegess-Cannister.



Heinrich Lanz in Mannheim

empfiehlt seine rühmlichst bekannten
Hand-Dresch-Maschinen Holzgestell zu M. 144. — Eisengestell zu M. 140.
Göpel-Dresch-Maschinen mit Göpel zu M. 308. — M. 334. — M. 359.
Futter-Schneid-Maschinen zu 4 Schnittlängen M. 85. — und M. 90, größere
Sorten M. 96. — bis M. 220.

Die Preise verstecken sich franco jeder Eisenbahnstation geliefert.
Illustr. Prospekte auf Anfragen gratis; solide Agenten erwünscht wo noch keine Vertretung.

Beste Oberschlesische
Stück-Kohlen, 
Würsel-Kohlen,
Engl. Schmiede-Nußkohlen,
sowie
Preßkohlen (Briquettes),

bestes Bitterfelder Fabrikat,
offerire ich zu den billigsten Preisen frei ins Haus geliefert.

Naumann Pick's Eidam.
W. Liebert.

**Lebensversicherungsbank für Deutschland
in Gotha.**

Stand am 1. September 1876.

Versicherungssumme Mark 301,081,000.
Bankfonds 72,000,000.
Dividende 1876: 38 %; Dividende 1877: 41 %.

Zur Vermittelung von Anträgen empfiehlt sich

B. Schaeffer,
Landsberg a. W.

Bekanntmachung.

Jeden

Mittwoch und Sonnabend,
von

Morgens 9 Uhr ab,
werde ich in der

Jahnsfelder Forst,
unmittelbar am Förster, Alasterholz I., II.
und III. Klasse,

— Stubben, Strauch, —
sowie

Stangen und Roststangen
verkaufen.

H. Reichmann
aus Landsberg a. W.

In der „Gartenlaube“ 1875, No. 7,
empfohlen:

Bergmann's Salicyl-Seife,
vorzügliches Mittel gegen alle Arten
Haut-Unreinigkeiten und als Toilette-
Seife besonders geeignet, die Haut frisch
und schön zu halten.

Borräthig à Stück 5 Sgr. bei
Dr. Oscar Zanke.

ein leichter und milder, aus
amerif. Blättern fabrizirter
Kaffee. **15 Pf.**, bei

Brahlitz & Ehrenberg,
Richtstraße No. 66.



Zum Schul-Aufang! Sämtliche Schreib- und Zeichen- Materialien

bester Qualität, sowie

Schulmappen
für Mädchen und Knaben,
vortrefflich gearbeitet und sehr billig, empfiehlt
Walter Mewes,
am Markt.

Lohnender Handelsartikel für Gewerbetreibende aller Art.

Deutscher Reichsbote.

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1877.

Mit einer Gratisprämie:
Fürst Bismarck, Kanzler des deutschen Reichs, in einem brillanten Del-
druckbilde.

Preis: 40 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Haupt-Depots
in den Buchhandlungen aller größeren Städte.

Der Handel mit diesem beliebten und billigen Volks-Kalender
hat sich überall da als sehr lohnend erwiesen, wo ein lebhafter Verkehr
stattfindet, bei Kramern, Tabakshändlern, auf Jahrmarkten, Messen, durch
Portiers großer Fabriken, Dienstleute u. s. w. Besonders in den Monaten
October bis Dezember gehört ein Kalender zu den gangbarsten Han-
dels-Artikeln im Kleinverkehr. Jede Buchhandlung liefert den Deutschen
Reichsbote an Wiederverkäufer mit Rabatt und nimmt am Ende des
Jahres die nicht verkauften Exemplare zu Originalpreisen zurück.

Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Geschäfts-Gründung.

Einem geehrten Publikum Landsbergs
und Umgegend, sowie ganz besonders meiner
werten Nachbarschaft hiermit die ergebene
Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage

Rosswieserstraße No. 3
eine Bäckerei

eröffnet habe

Indem ich verspreche, nur gute und
reelle Ware zu liefern, bitte gefälligst um
geneigten Zuspruch.

Landsberg a. W., den 1. Octbr. 1876.

W. Goeritz,
Bäckermeister.

Der Kaiser-Trank
rationell verbesselter König-Trank.

Kirchhain i. L. 4. Mai 1876. Durch
zwei Flaschen Ihres Kaiser-Tranks ist meine
Tochter, welche an Bleichsucht, Appetitlosig-
keit und Schwäche in den Füßen litt, voll-
ständig hergestellt. (Bestellung.)

F. Sange.

Zützen, 8. Mai 1876. Ihr Kaiser-Trank
hat bei meinem Halsleiden sehr gute Dienste
gethan. (Bestellung.)

Franz Bayer, Hebammme.

Dresden, 7. September 1876. Meiner
Freundin bekommt Ihr Kaiser-Trank (Rheu-
matismus) sehr gut. (Bestellung.)

Franz Dittrich.

Czernowitz in Hinterpommern, 19. Juni
1876. Meine Frau befindet sich nach dem
Gebrauch der übersandten 3 Flaschen Kaiser-
Trank besser. (Nervenleiden.) (Neue Be-
stellung.)

Kreuzer, Lehrer.

Die Flasche dieses Extractes kostet in
der Fabrik incl. Verpackung 2 Mark, sowie
in der Niederlage in Landsberg a. W. bei
W. Baenitz Nachfl. (Herm. Liebel).

Das
photographische Atelier

von

F. Jakisch,

Paradeplatz 2a,
hält sich bei sauberer Ausführung der Photo-
graphien und soliden Preisen dem Publikum
bestens empfohlen.

Damen - Filzhüte
moderne

Oswald Weis,

alter Posthof.

Magdeburger
Wein - Sauerkohl,
Victoria - Schäl - Erbsen
empfiehlt
Carl Klemm.

Frisches Leinöl
zum Essen bei **Julius Wolff.**

Alte Osenthüren
sind abzulassen
Kirstaedter,
Osensfabrikant, Dammstr. 61.
Einem geehrten Publikum die ergebene
Anzeige, daß ich

Sonntag den 8. Octbr. cr.

meinen Gaithof
einweihen, und lade hierzu meine Freunde
und Gömer ergebenst ein.

Gastwirth A. Blankenstein
in Hohenwalde.

Vereins - Verband.
Montag den 9. October cr.

Abends 8 Uhr,
im

Aetien - Theater:
Erster Vortrag des
Wanderlehrers

Julius Keller:
„Grundzüge der Volks-
wirtschaftslehre“. Der Vorstand.

Produkten - Berichte
vom 5. October.

Berlin. Weizen 180—220 **M** Roggen
147—186 **M** Gerste 130—180 **M**
Hafer 130—168 **M** Erbsen 166—220 **M**
Rüböl 71,0 **M** Leindl — **M** Spiritus

51,5 **M**
Stettin. Weizen 201,00 **M** Roggen
147,00 **M** Rüböl 71,00 **M** Spiritus

49,90 **M**

(Hierzu eine Beilage.)

No. 119. 1. Beilage zum Neumärkischen Wochenblatt.

1876.

Landsberg a. W., den 7. October 1876.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XXVII.

Berlinchen, 3. October. In der Versammlung welche der hiesige Volksbildung-Verein am 1. d. M. abhielt, beleuchtete Kreisgerichts-Sekretär Gürler die neue Vorwurfs-Ordnung in ihren wichtigsten Bestimmungen. Hierauf wurde nach einem vorhergegangenen Beschluß des Vorstandes der Versammlung die Frage vorgelegt, ob dieselbe für die Einrichtung einer Fortbildungsschule sei und nach Bejahung derselben die anwesenden Handwerksmeister gefragt, ob sie gewillt seien, ihre Lehrlinge zum Besuch derselben anzuhalten. Dieselben erklärten sich hierzu bereit. Die Frage der Beihaltung eines Lokals wurde dahin erledigt, daß der Vorstand sich noch einmal mit der Bitte an den Magistrat wenden solle, für diesen Zweck ein Schullokal zu bewilligen. (B. G. A.)

Brandenburgische Lehrer-Versammlungen.

(Nach dem "Tageblatt".)

I.

Der brandenburgische Seminarlehrer-Verein tagte am 3. October in Potsdam unter Theilnahme des Provinzial-Schulrats Wezel und des Regierungsrath Men ges unter Vorsitz des Direktor Gabriel-Drossen. Auf der Tagesordnung stand zunächst die wichtige Frage der Präparandene-Bildung. Darüber wurden u. A. folgende Thesen angetreten: „Die den Seminarien gestellten Aufgaben können nur dann in befriedigender Weise gelöst werden, wenn die BILDUNG der Präparanden umfassender und gründlicher wird als bisher“; „die Einzelvorbereitung von Präparanden kann dem Seminar zwar auch recht tüchtige Jöglings zuführen; die dazu erforderlichen Umstände treffen aber so selten zusammen, daß eine derartige Vorbereitung nur als eine Ausnahme betrachtet werden kann;“ „eine Vorbildung, wie sie die mittleren Gymnasial- und Realschulklassen geben, ist im Allgemeinen für das Seminar nicht geeignet, weil letzteres des Zusammenhangs mit der Volkschule nicht entbehren kann;“ „die Präparanden-Aufzüge haben durch Wahl des Stoffs und durch die rechte Behandlung derselben dafür Sorge zu tragen, daß sie ihren Jöglingen die allgemeine Bildung geben, deren der künftige Lehrer in seiner bürgerlichen Stellung bedarf, und daß sie dieselbe vor jeder einseitigen Abrichtung bewahren.“ Es folgte sodann nur noch ein Vortrag Petreins-Alt-Doeberns über den Musik-Unterricht. Die Versammlung erklärte es für nötig, daß der gesamte Musik-Unterricht, insl. des Orgel-Unterrichts, ein integrierender Bestandtheil des Seminar-Unterrichts bleibe und nicht besonderen Instituten übertragen werden dürfe. — Die Versammlung beschloß darauf, alle 2

Jahre und zwar alternierend mit der allgemeinen Seminarlehrer-Versammlung wieder zusammenzukommen, und wählte zum Ort der nächsten Zusammenkunft Neustadt-Eberswalde.

II.

An demselben Tage trat in Berlin die General-Versammlung des brandenburgischen Pestalozzi-Vereins im oberen Saale der Reichshallen unter dem Vorsitz des Lehrers Riehl (Potsdam) zusammen. Nachdem Schulvorsteher Lütter Namens des Volkskomitees die Gäste begrüßt und darauf hingewiesen hatte, daß speziell die Stadt Berlin sich Mühe gebe, in ihren Schulen den gesammten Jugendunterricht nach den Gedanken Pestalozzi zu gestalten, erfolgte der Sahnesbericht. Derselbe zeigt, daß die Zahl der Agenturen auf 152, die Zahl der Mitglieder auf 5878 (3-400 mehr als im Vorjahr) mit einem Jahresbeiträge von 1.797 Mark gestiegen ist. Die Summe der außerordentlichen Beiträge, der Provisionen für die Buchhandlung, für den Verkauf von Nähmaschinen &c. &c. beträgt 7215 Mark. Im Laufe des verflossenen Jahres kounten 450 Wittwen und Waisen mit ca. 12.100 Mark unterstützt werden. Der Bau des Waisenhauses zu Neustadt-Eberswalde ist in Angriff genommen worden. Der Baufonds hatte eine Einnahme von 1601 Mark 49 Pfennig. Die gesammten Fonds des Vereins beziffern sich auf 54.700 Mark. Die Buchhandlung erzielte trotz der schlechten Zeiten einen Umsatz von 108.079 Mark, ihr Lager repräsentirt einen Wert von 28.066 Mark. — Die Versammlung beschloß, auch in diesem Jahre der Pestalozzistiftung zu Pankow eine Unterstützung von 300 Mark zu bewilligen. Die übrigen Verhandlungen bezogen sich auf rein interne Angelegenheiten, Statutenänderungen, Vorstandswahlen &c.

Aus der Stadtverordneten-Versammlung.

II. Eine Preuß.-Debatte.

Die Debatte zur Beschlussoffnung über einen Strafantrag, der gegen den Verfasser des Artikels „die Stadt-Part.-Debatte“ in No. 94 d. Bl. gerichtet ist, gibt uns eine erwünschte Gelegenheit, über die Gesichtspunkte, welche für unsere Berichte maßgebend sind, uns einmal rückhaltlos auszusprechen.

Vorweg wollen wir zur Erklärung der Sachlage bemerken, daß, nachdem die Stadtverordneten-Versammlung mit dem in der Sitzung vom 19. August Seitens des Vorsitzenden gegen den fraglichen Artikel ausgesprochenen Tadel die Angelegenheit erledigt hatte, 9 Mitglieder, die sich bei Klemmung der Namen der Abstimmungsgruppen persönlich beleidigt fühlten, beim Staatsanwalt den Antrag auf Verfolgung des Verfassers gestellt hatten. Dieser erachtete hierzu die Genehmigung der Versammlung für nothwendig, und sein, diese nachstehendes Schreiben lag nunmehr der Versammlung vor.

Sonntägliche Camera obscura.

Landsberg a. W., den 8. October 1876.

Es ist eine angenehme und dankbare Beschäftigung für einen nationalen Deutschen, mit offnem Auge die gewaltigen Veränderungen zu überblicken und zu verfolgen, welche, Hand in Hand mit der politischen Concentration unseres Vaterlandes erstanden, unserem ganzen geschäftlichen Leben ein anderes und, dem Himmel sei es gedankt, einfacheres Gepräge aufgedrückt haben. Die Einführung des Metermaahes für das ganze Reich ist allein eine That von so eminenter Bedeutung für die allmäßige, aber vollständige Verschmelzung der so lange durch Schlagbäume, Münze, Gewicht und fast auch durch die Sprache getrennten Kinder Germaniens, daß wir, die Augenzeugen der großen Umwälzung, die Wichtigkeit dieser Großthat kaum genugsam schätzen. Und doch ist kaum ein Jahrzehnt vergangen, seitdem sich so Großes angebahnt. — Ein Rückblick daher auf das, was wir hatten, ist eben deshalb um so mehr geboten, als wir uns nicht oft genug wiederholen können, was wir haben, damit der grelle Unterschied zwischen dem Einst und dem Jetzt uns vor der Unbekanntheit bewahrt, in die man, als Kind seiner Zeit, jeden Augenblick zu versunken die Neigung hat. — Es gibt keine noch so wohlthätige Maßregel, die nicht vom großen Haufen als undurchführbar, unpraktisch, weitsäufig, zeitraubend bezeichnet und wo möglich verworfen wird, wenn sie sich nicht durch augenblickliche Beweise in die täglichen Gebräuche der großen Menge einnistet, — mit einem Worte, wenn sie nicht das Glück hat, der altgewohnten Bequemlichkeit mit offenen Armen entgegenzukommen. — Ein Beispiel aus unserem Wochenmarktsleben wird dies genügend erläutern. — Die Ortspolizei hatte, in richtiger Erfassung des großen Gedankens: daß wir das Höhl-

maß so viel als möglich durch das Gewicht ersehen müssen, das Abwiegen sämtlicher Nahrungsmittel den Produzenten wie Händlern obligatorisch auferlegt. — Die Folge davon war, daß die Kartoffel-, Obsthändler u. s. w. mit saurer Miene und blechener Waschschale auf dem Wochenmarkt erschienen und tatsächlich bewiesen, daß die Durchführung der Maßregel zwar kleine Unbequemlichkeiten habe, aber unzweifelhaft möglich sei. — Das Wort „Unbequemlichkeit“ hat aber bekanntlich bei den meisten Berufsklassen einen schlechten Klang, also auch bei der kleinen Landbevölkerung, die ihre Produkte selbst zu Markte bringt, und, mit Umgehung des Händlers, auch selbst aushölt. — Von diesem allerdings ansehnlichen Bruchtheile des Wochenmarktpublitums scheint nun eine Sturmcompetition gegen das obligatorische Abwiegen in Scene gesetzt worden zu sein, und die Händler und Hörer werden sich selbsterklärend angeschlossen haben; denn man kann von diesen Klassen nicht gut ein volles Verständniß für den Nutzen voraussetzen, den diese Maßregel für die allgemeine Gleichmäßigkeit des Verkehrs hat; der kleine persönliche Vortheil und die augenscheinliche Bequemlichkeit treten also als Hindernisse auf; der Egoismus des Individuum ist stärker, als das Bedürfnis der Allgemeinheit, — und diese Wahrheit ist beklagenswerth. — Bergegenwärtigen wir uns, den geschilderten Thatsachen gegenüber, nur eine halbe Stunde einmal die Vorgänge in einem kaufmännischen Detailgeschäfte. — Der kleine Kunde tritt ein und will eine Kapitalanlage von — sagen wir — 15 Pfennigen machen, und hat sich dazu 5 Artikel aussersehen, welcher Art, ist ja vollständig gleichgültig; der Zufall kann es nun fügen, daß sämtliche 5 Artikel zu den nicht vorräthig abgewogenen gehören, sondern erst einzeln abgewogen und in 5 Dütten verpakt werden müssen, — und man hat da für 15 Pfennige eine Summe

Die Versammlung lehnte dies ab, entschied sich dagegen für, dem Antrage Schiele gemäß, öffentlich nochmals ihre Mitbilligung gegen den fraglichen Artikel auszusprechen, deren Form zu finden dem Vorstande übertragen wurde.

Wir wollen die Details der Debatte, welche von mehr unserem Interesse waren, übergehen und nur die gegen unsere referirende Thätigkeit überhaupt gerichteten Vorwürfe erörtern. Man führt aus, daß man wohl eine Kritik der Beschlüsse der Versammlung, wie auch der Meinungen Einzelner sich gefallen lassen wollte, wenn aber diese Kritik dahin ginge, wie dies in einer Reihe von Artikeln unsererseits gechehen sei, die Personen und die Beschlüsse der Stadtverordneten in den Schmutz zu ziehen, so sei es endlich Zeit, dagegen einzuschreiten; der Referent bringe einzelne Neuzeugungen aus dem Zusammenhange gerissen und entstellt, und benütze sie, um die betreffenden Redner lächerlich zu machen. Ob denn der Referent glaube, auf dem bekannten Löffelwege die Weisheit in besonders großem Quantum in sich aufgenommen zu haben, (was wir bescheidenlich verneinen), daß er in so sonderauer Weise die Versammlung zurechtzuweisen sich untersage u. s. w.

Es werden in diesen Ausführungen so schwere Anschuldigungen gegen unsere Gewissenhaftigkeit beim Referiren erhoben, daß wir dagegen entschieden Einsprache erheben müssen. Wer irgendwie aufmerksam den Gang unseres öffentlichen Lebens beobachtet hat, wird sich der Bürgerschaft für die städtischen Angelegenheiten recht herzlich wenig Interesse vorhanden gewesen und noch ist. Die Folge davon war, daß unsere städtische Vertretung öffentlich gar nicht beachtet wurde, daß in Folge dessen, sobald Neuwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung an die Bürgerschaft herantraten, es dieser zum großen Theil an jedem Anhalt fehlte, um zu beurtheilen, welche der auscheidenden Mitglieder in erproblicher Weise für das städtische Interesse thätig gewesen. Thatjache ist, daß seit Jahren sich die städtischen Arbeiten auf eine kleinere oder größere Zahl der Vertreter konzentriren, und unter solchen Umständen beim besten Willen der Letzteren nicht in der Weise gefördert werden, wie es bei gleichmäßiger Vertheilung auf Alle der Fall sein könnte. Wir wünschten nun einerseits, durch unsere Berichte die Bürgerschaft mit den Ideen, nach welchen ihre einzelnen Vertreter die vorkommenden Fragen behandelten, bekannt zu machen, andererseits wünschten wir ein größeres Interesse für die öffentlichen Fragen, die meist so sehr wichtig für das Gedeihen der Stadt und ihrer Bewohner sind, bei diesen selbst anzuregen, und dabei auch ihnen, wie der Stadtverordneten-Versammlung gegenüber, Meinungen zu erörtern, die in Letzterer entweder gar nicht oder nicht in uns wünschenswerth erscheinender Weise zum Ausdruck gelangten. Wir wünschten eine öffentliche Meinung für unsere städtischen Angelegenheiten zu schaffen, die allerdings nicht vor der Autorität der städtischen Vertretung sich beugen, sondern neben derselben, gegebenenfalls auch gegen dieselbe auftreten sollte. In diesem Sinne haben wir geschrieben und werden wir

von Thätigkeit, nothwendiger Accuratesse und Aufopferung von Zeit vor sich, die dem kaufmännischen Nutzen an dem Umsatz von 15 Pfennigen wahrlich nicht entspricht. Der Kunde hat das Recht, reelle und schnelle Bedienung zu verlangen, und keinem gewissenhaft geschulten Detailisten wird es je eifallen, hierin eine außergewöhnliche Leistung zu erblicken; er ist gewohnt, den kleinen Kunden eben so artig zu bedienen, wie den großen, er ist nicht gewohnt, über das Wort „Unbequemlichkeit“ tiefsinnige Betrachtungen anzustellen, und wirft Abends 9 Uhr dem nachbarlichen Kammerkäfchen mit derselben unwiderstehlichen Grazie das cordiale „mein schönes Kind“ an den Kopf, wie er Morgens früh den Bäckerjungen respektvoll mit „junger Herr“ begrüßt. Diesen Vorgang im täglichen Leben des Kaufmanns kennt Ledermann, sowohl der Landmann, der seine Waaren zu Markte bringt, wie der Händler, der sie detailiert. Beiden Berufsklassen aber ist unbedeutend, was sie tagtäglich im Laden des Kaufmanns sich abspielen sehen, ja sie sehen es außerdem noch als ein besonderes Privilegium an, ihre Kunden durch den Gegensatz von Freundlichkeit, — um nicht zu sagen Grobheit, — an das Gefühl der Abhängigkeit des Städters vom produzierenden Landmann zu erinnern; für sich selbst aber beanspruchen sie nach wie vor die prompte und courante Bedienung, an die ein thätiger und ehrenwerther Stand sie gewöhnt hat. — Wir resümieren einfach: „Was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig.“ — Wenn der Landmann und der Händler auf dem Markte Kaufs- und Verkaufsgeschäfte betreiben, so sind sie im gewerblichen Sinne Kaufleute und müssen sich allen Modalitäten dieses freiwillig erwählten Berufes unterwerfen, gleichviel, ob es ihnen paßt oder nicht. — Sie suchen den Gewinn — folgerichtig fällt ihnen auch die Arbeit zu. —

weiter schreiben; Personen sind uns nur die Vertreter ihrer Meinungen; diese unterstützen oder bekämpfen wir entschieden und rückhaltlos. Personen oder Beschlüsse in den Schnitz zu ziehen liegt, uns durchaus fern, auch glauben wir, daß es schwer sein möchte, uns die „aus dem Zusammenhang gerissenen Neuherungen“ nachzuweisen, an Hand derer wir versucht hätten, Personen lächerlich zu machen. Wenn wir außerlich hier und da etwas über die uns gesteckten Grenzen hinausgegangen, so möge man bedenken, daß wir Sterbliche sind, die durchaus keinen Anspruch erheben, für unfehlbar zu gelten. Dass unsere Kritik den Kritikern ungemein ist, teilt sie mit der Mehrzahl aller Kritiken. „Wasch mir den Pelz und mach mich nicht nah“, ist eine Aufgabe, auf deren Lösung wir verzichten; und wenn man erklärt, eine Kritik, auch seiner eigenen Person, sich gern gefallen lassen zu wollen, aber gegen die unsrige ein so scharfes Mißfallen ausspricht, so können wir die Erklärung hierfür nur darin finden, daß durch das absolute Zeihen einer öffentlichen Besprechung der städtischen Angelegenheiten die Haut manches städtischen Vertreters so empfindlich geworden ist, daß sie ein leichtes Streicheln schon für eine Bearbeitung mit der Strieglel hält. Wir hätten sonst gerade von einem Theil unserer Angreifer eher Unterstützung, als eine so scharfe Mißbilligung unserer Thätigkeit erwartet, und schmeichelten uns mit der Hoffnung, ihre Meinung im Laufe der Zeit geändert zu sehen.

Sedenfalls werden wir fortfahren, nach dem dargelegten Programm thätig zu sein, wenn wir auch in der Erwartung getäuscht sind, daß man, wenn auch oft mit unserer Meinung nicht einverstanden, wenigstens für unserer Strebens Verständnis und Anerkennung haben würde.

Wir haben schließlich noch über die Feitstellung einer Fluchtlinie in der Zechowerstraße zu berichten. Wir freuen uns, daß die Versammlung die vorgeschlagene Fluchtlinie — von der Uferstraße her eine gerade Linie nach dem Hopfenbruch — wodurch ein Theil des Lieske'schen, früher Siepel'schen Ackerplans, der Lieske'schen Hoffstelle, der jetzt mit Scheunen bebauten Plätze, gegenüber dem Sasse'schen Grundstück, in die 15 Meter breit anzulegende Straße fallen, seitgehoben hat. Wir begrüßen darin den Entschluß der Stadtvertretung, auch vor Opfern nicht zurückzuschrecken, Behufs Erlangung breiter und gerader Straßen. Freilich wird der Stadt später einmal der Anfang der jüngsten Scheunen-Bauplätze zufallen, doch ist dies Opfer jedenfalls geringer, als wenn man später, Behufs Verbreiterung der zu eng belassenen Straße, neu gebaute Wohnhäuser ankaufen müßte. Der Vorschlag Ebert, das Lieske'sche Grundstück als Ausgangspunkt der Regulierung nach dem Hopfenbruch hin anzunehmen, sonst Alles beim Alten zu lassen, wurde von Schiele mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß man nicht einem Stallgebäude zu lieben eine für zweckmäßig erkannte Fluchtlinie ändern könnte. Zu bedauern ist allerdings, daß der Besitzer des fraglichen Grundstücks, ehe er die Koncession erhalten, mit einem Neubau vorgegangen ist, den er jetzt voraussichtlich wird zum Theil verwerfen müssen.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Kaufmännischer Verein. Sitzung vom 3. October. Der Vorsitzende S. Fraenkel macht in der Angelegenheit, betr. den Lehrungs-Unterricht, Namens des Vorstandes und der Unterrichts-Commission nummer der Vorschlag: das im vorigen Jahre vereinbarte Unterrichts-Pensum auf 3 Klassen zu verteilen. Die hieran sich knüpfende Debatte währt, wie die vorwöchentliche, wiederum über eine Stunde, und giebt ein Bild, wie sehr verschiedene Anforderungen an die vom kaufmännischen Verein zu unterhaltende Handlungsschulungs-Fortbildungsschule Seitens der Vereinsmitglieder gestellt werden. Man will einerseits dieselbe benutzen, die mangelhafte Schulbildung einzelner Lehrlinge zu verbessern, andererseits einen noch mehr als bisher den kaufmännischen Wissenschaften gewidmeten Unterrichts-Kursus halten. Die letztere Ansicht will demgemäß eine Erweiterung des im vorigen Jahre vereinbarten Lehrpensums nach oben, damit auch den hiesigen Lehrlingen, welche mit besserer Vorbildung versehen, sich bisher fern hielten, Gelegenheit geboten würde, an dem Kursus teilzunehmen. Bei der betr. Abstimmung dringt diese Ansicht nicht durch, während freilich auch die erstere fällt, und somit die in § 1 des bestehenden Lehrplans aufgestellte Grundlage (Rechnen nach den 4 Spezies, Richtig-Schreiben) auch weiterhin zur Bedingung der Aufnahme gelten soll. Die Verteilung des Pensums auf 3, bzw. 4 Klassen soll dem Ermeessen der Commission überlassen bleiben, keine Abtheilung aber weniger als 8 Schüler zählen. Zur Besteitung der Kosten für die in Folge dessen zu erhöhende Zahl und Thätigkeit der Lehrkraft, deren nähere Auswahl ebenfalls der Commission überlassen bleibt, werden 300 Mark bewilligt, außerdem aber soll für jeden Lehrling ein Zufluss von 3 Mark Seitens der Prinzipale verlangt werden. — Aus der Wahl zu Mitgliedern der Commission pro Winter 76/77 gehen dann wieder hervor: R. Groß und G. Schönflies, neu Rechnungs-Rath Franz.

—r. Vom Königl. Bezirks-Commando wird uns zur Veröffentlichung mitgetheilt, daß alle in hiesiger Stadt und in den zu dieser gehörigen Ortschaften u. s. w. wohnenden und in diesbezüglicher Kontrolle befindlichen Ersatz-Reservisten I. Kl. aus dem Jahrgang 1871, welche nach § 13 der Ersatz-Ordnung nunmehr zur Ersatz-Reserve II. Kl. übergeführt werden müssen, ihren Ersatzreserve-Schein soweit dies noch nicht geschehen, auf das Schleunigste dem Bezirks-Feldwebel persönlich oder schriftlich auzuführen haben, um auf diesem Scheine die Überführung zur Ersatz-Reserve II. Klasse bezeichnen zu lassen. Bemerkt wird, daß so lange diese Bezeichnung fehlt, Inhaber zur Ersatz-Reserve I. Klasse gehört.

—r. Mit dem am Montag den 9. d. Mts. beginnenden Winter-Schulhalbjahr treten folgende Personal- und andere Veränderungen an unseren städtischen Schulen ein: An das Gymnasium kommen als ordentliche Lehrer Dr. Schmidt von der Realschule zu Aschersleben (an Stelle des zum Prediger in Dösel

erwählten Gymnastal-Lehrer Loeze), Dr. Wronski von Berlin (an die Stelle des dritten Mathematikus, welche vorübergehend durch Schulamt-Candidat Dr. Harmuth verwaltet wurde); für den ganzen Winter ist ferner aus Gesundheitsrücksichten beurlaubt: Oberlehrer Lautke, derselbe wird vertreten werden durch Dr. Peißl von Teterow; leider steht auch für Ostern wieder ein neuer Wechsel bevor, da Gymnastal-Lehrer Meyer in diesen Tagen zum dritten Oberlehrer für das städtische Gymnasium zu Herford gewählt worden ist. — Von der Knaben-Bürgerschule geht Lehrer Hille nach Neustadt-Everswalde, und wird ersetzt durch Lehrer Daue von der Mädchens-Bürgerschule, in die lektore vakante Stelle tritt Fr. Richter aus Gubrau. — Von der Knaben-Volksschule geht Lehrer Thiedke nach Berlin und wird ersetzt durch Lehrer Ruhmann II. von Gohlis. — Die Mühlenvorstadt-Schule verliert Lehrer Witzel (nach Westfalen) und erhält Lehrer Hannemann von Radisch. — Von der Friedrichstadt-Schule geht Lehrer Grawert nach Berlin, der zum Nachfolger gewählte Lehrer Raduge-Pasewalk hat wegen zu geringen Gehalts abgelehnt, weshalb die Stelle vorläufig durch einen Seminar-Abiturienten verwaltet werden wird; für die beiden letzteren Schulen sind die neu erbauten Klassenzimmer nunmehr fertiggestellt worden. — An der Dammvorstadt-Schule ist nun die VI. Klasse errichtet worden durch Trennung der beiden oberen Klassen; es existieren dort also jetzt je 2 obere Knaben- und Mädchen-Klassen, denen sich als dritte und vierte Stufe je eine gemischte Abtheilung anreihen; für die erste Mädchenklasse ist Fr. Kaulfuß aus der Provinz Posen angestellt worden.

—r. In Folge des Kompetenz-Gesetzes, welches mit dem 1. d. Mts. in Kraft getreten ist, ist die Beihilfeszessierung über Anträge auf Genehmigung zur Errichtung oder Veränderung der im § 123 des Gesetzes bezeichneten gewerblichen Anlagen, sowie auf Erteilung der Erlaubnis zum Betriebe der Gast- und Schankwirthschaft, zum Kleinhandel mit Brauntwein oder Spiritus und zum Handel mit Giften für den Stadtbezirk vom Kreis-Ausschuß auf den Magistrat übergegangen. Wir haben hiermit den Inhalt der in No. 118 d. Bl. enthaltenen magistrativen Bekanntmachung widergegeben.

—r. Nach dem "L. A." fiel am Mittwoch der 7jährige Sohn des Ackerbürgers R. in der Theaterstraße so unglücklich mit dem linken Fuß in das Rosswerk der im Betriebe befindlichen Häckselmaschine, daß ihm derselbe vollständig zerstört abgenommen werden mußte.

—r. Heute geht des schnell berühmt gewordenen Norwegers Schauspiel: "Ein Fallissement" zum zweiten Male über die Bühne des Aktien-Theaters.

—r. Der Lehrling eines hiesigen Modewaren-Geschäfts ist vorgestern wegen großartigen Ladendiebstahls verhaftet worden. Näheres mitzutheilen, behalten wir uns vor.

— Im Monat Sept. sind von dem hiesigen Polizeigericht

Erstes Sinfonie-Concert.

Der erste Cylclus der Sinfonie-Concerete der hiesigen Theater-Kapelle in dieser Saison ist mit dem Concerte am 4. d. Mts. unter der sich immer von Neuem bewährenden tüchtigen Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Fritz Richter im Saale des Altien-Theaters würdig eröffnet. Die stattgehabte Verlegung des Orchesters auf die Bühne ist jedenfalls ein Gewinn für die Akustik insfern, als das durch den beschränkten Etat gebotene, der Zahl nach schwächere Streichquartett von den Bläfern nicht so sehr unterdrückt wird, als dies im eigentlichen Orchesterraume des Theaters bei den vorjährigen Concerten der Fall war. Außerdem müssen wir dankend anerkennen, daß Herr Richter dem Wunsche vieler Concertbesucher durch Gewährung fester Plätze gegen eine geringe Erhöhung des Abonnements freundlich gewillfahrt hat. Wenn hierbei die Plätze auf den reservirten fünf ersten Bänken des Parquets weniger Berücksichtigung gefunden haben, so müssen wir dies wenigstens für dies erste Concert im Interesse des Herrn Richter bedauern; jedoch geben wir uns der Hoffnung hin, daß auch sie in den folgenden Concerten noch Insassen finden werden. Sedenfalls war das Auditorium ein sehr ansehnliches und sichtbar erfreut über den gebotenen Kunstgenuss. Dass Herr Richter bereits nach 3 Tagen mit jener weit über die Hälfte aus neuen Mitgliedern bestehenden Kapelle ein so reichhaltiges, gediegernes Programm den Zuhörern vorführen konnte, spricht nicht nur für die Acquisition guter Kräfte, sondern auch für seine eigene Tüchtigkeit, und wir können es nicht unterlassen, auch hier wieder unsern lieben Mitbürgern die dringende Bitte ans Herz zu legen, das gediegene künstlerische Streben des Herrn Richter auf alle nur mögliche Weise zu fördern.

Indem wir uns nun zu dem Concert selbst wenden, haben wir als Perlen des Programms die Ungarische Mapsdie von Liszt, die C-dur Sinfonie (Jupiter) von Mozart und die Anacreon-Ouverture von Cherubini hervor, gegen welche die übrigen Nummern mehr oder minder zurückstehen. Letzteres war namentlich mit der zum Eingange gewählten Jubel-Ouverture von Triton der Fall. Wenngleich sich dieselbe durch einen ansprechenden Satz der Blasinstrumente recht angenehm einführte und dennoch durch das charakteristische Thema der Violinen con sordini an Interesse gewann, so verlor sich dieses im weiteren Verlaufe der mehr potpourriartig gehaltenen Komposition immer mehr, und mußte schließlich bei dem trivialen Bombast des Schlussmotivs vollständig erlahmen. Auch war das Ensemble, namentlich der ersten Geigen, in dieser Ouverture nicht immer genügend. Das hierauf folgende Ave Maria von Schubert ist in der Instrumentation von Lux zwar ein brillantes Concertstück aller größeren Kapellen geworden, aber seinem ursprünglichen Charakter vollständig entrückt. Wer

sich an diesem Concertstücke erfreuen will, muß das herrliche Schubertsche Lied und seinen Text entweder gar nicht kennen oder ganz vergessen. Der fromme Gesang einer Jungfrau, der sich mit wenigen Steigerungen fast durchweg im pianissimo bewegt, wird uns gleich im Anfange mit einer solchen Fülle und in so tiefer Lage vorgeführt, daß man einen ganzen Chor von Mönchen zu hören glaubt. Und diese Fülle steigert sich im letzten Verse bis zur ganzen Kraft des Orchesters. Sedenfalls würde das Stück durch schwächere Tongebung gewinnen. Die Ausführung, welche namentlich für die Violinen durch das beständige pizzicato sehr ermüdend ist und deren Ensemble auch wirklich einmal beeindruckte, war sonst gut.

Den Glanzpunkt des Abends bildete die nun folgende Ungarische Mapsdie von Liszt, ursprünglich von diesem für Klavier komponirt und unres Wissens durch Hans Richter Bayreuther Andachten, brilliant instrumentirt. In der Introduction wird man gleich zu Anfang an die düstern Klänge der Faust-Ouverture von Wagner erinnert, die dann mit fühl melancholischen Weisen wechselt, bis schließlich der Czardas in den wilden $\frac{2}{4}$ Takt übergeht, der das Unterste nach oben fehrt. Wir können uns kaum eine charakteristischere Illustration von dem wilden Treiben in einer ungarischen Schänke bei dem Aufspielen einer musikalischen Zigeunerbande denken, als in dieser genialen Komposition Liszt's, dessen prächtiges Spiel uns durch die mit stürmischen Beifall belohnte, wahrhaft virtuose Leistung unres Orchesters einmal wieder vor die Seele geführt wurde. Auf diesen geistreichen Höllenspuk wirkte die Mozart'sche Sinfonie mit ihren herrlichen Melodien wie ein schönes Wendroth nach einem Gewitter. Die Ausführung derselben, namentlich im Andante, bis auf einen falschen Ton der Flöte, und in der Menuett war ganz vortrefflich. So muß das Ensemble der Blasinstrumente in den einleitenden Afforden des Trios der Menuett klingen, wie es der Fall war. Dass Herr Richter das Allegro molto im Finale nicht zu schnell nahm, können wir nur billigen. Sedenfalls gelangte dasselbe zu einer glänzenden Darstellung.

Der dritte Theil des Concertes brachte uns die reizende Ouverture zu Anacreon von Cherubini, über deren fein mancirenen Vortrag wir unsre volle Anerkennung aussprechen. Das darauf folgende Concert für zwei Clarinetten von Liszt gab den Herren Bauer und Vorber Gelegenheit, ihren schönen Ton und ihre Fertigkeit zu zeigen und wohl verdienten Beifall zu ernten.

Mit den Immortellen auf Vorbergs Grab von Niede fand das Concert einen ansprechenden Abschluß. Noch erfreuen wir uns an die Blüthen heimischer Kunst, und singen mit dem Waffenschmied: „Es war doch eine kostliche Zeit!“ —

Action-Theater.

Das alte, unverwüstliche Lustspiel „Rosenuiller und Fink“ von Löper hatte am Donnerstag seine bekannte Zugkraft auch bei uns einigermaßen bewahrt und das Haus etwas besser wie in den letzten Tagen gefüllt. — Wir sind wieder in der glücklichen Lage, auch über diese Vorstellung befriedigend berichten zu können. — Die Schirmer'sche Gesellschaft bringt ganz respektable Kräfte, und es stellt sich immer mehr heraus, daß, wenn die Theilnahme des Publikums nur erwartet wird, wir einer wirklich glanzvollen Saison entgegengehen.

Wir beginnen in der Besprechung mit Herrn Grimm (Timothenus Bloom), dem bisher noch keine rechte Gelegenheit gegeben war, sich uns in seiner wahren Leistungsfähigkeit zu zeigen. Sein „Enchanted Lind“ im „Fallissement“ war eine kleine Episode, die der Künstler anpreisend durchführte, — aber sein „Bloom“ ist eine Leistung, die wir bedeutend nennen dürfen. Herr Grimm brachte die lebendige, bewegliche, im „Soll und Haben“ hartgesetzte Rechenmaschine des Großkaufmanns zu vorzüglicher Geltung, und lieferte mit dem „Handelsherren Friedenberg“ des Herrn Gerlach ein prächtiges Bild; die bekannte Scene zwischen Beiden im 4. Akt wurde zum Hochgenuss. — Ihnen reiht sich ebenbürtig Herr Worms als „Hillermann“ an; wir gedachten bei dem vollendet Spiel des Künstlers, der auch nicht einen unerlaubten Seitensprung mache, des längst geschiedenen Gern, der einst diese Rolle geschaffen hat. — Fräulein Bach spielt die „Rosamunde v. Kronau“ ohne Frage künstlerisch durchdacht, doch hatte ihre Munterkeit etwas Gezwungenes; wir hätten, bei aller Hochachtung vor der trefflichen Schauspielerin, die Rolle der „Rosamunde“ gern in andern Händen gesehen; nur der „Olympier“ hat das Vorrecht ewiger Jugend, und der Mensch muß seinen Jahren Concessione machen. — Fräulein von Lütte war eine ammuthige „Ulrike“; die junge Dame steht anscheinend mit allen 9 Musen auf dem besten Fuße. — Herr Faber (Anselm Bloom) war in Maske und Spiel vortrefflich, auch die Herren Haupt und Niedermeyer spielten ihre Befterrollen mit künstlerischem Verständniß; — Herr Wald (Behrend) scheint noch großer Anfänger. — Frau Maertens (Beatrice) fand sich mit ihren „Nerven“ recht komisch ab, desgleichen die Herren Hubert und Linke als Typen kleinstädtischen Kastengeistes und hirnverbraunter Neuberhebung. — Die Vorstellung mache im Ganzen einen guten Eindruck, wenngleich das Ensemble nicht auf der Höhe der Dienstag-Vorstellung stand. — Und was macht der neue Vorhang gar für Streiche? Man muß nicht mit Gewalt die „Heiterkeit“ des Auditoriums hervorruhen; es ist das unter Umständen gefährlich, Herr Ozon.

bestraft worden: Wegen Schulversäumnis 20, wegen Thierquälerei 3, wegen Strafenpolizei 8, wegen Feldpolizeiübertretung 14, wegen Werken mit Steinen 2, wegen Lärm und Unfug 1, wegen Jagdvergehen und Jagdübertretung 5, wegen unberechtigten Fischens 2, wegen Wochenmarktverkaufs nach Maß statt Gewicht 1, wegen Verkaufs verdorbenen Fleisches 1, wegen unberechtigten Hütens 2 Personen. Die Strafen betragen zusammen: 306,50 Mk. oder 92 Tage Haft und 6 Tage Gefängnis. Außerdem wurden wegen Bettelns und Landstreitens 10 Personen mit 26 Wochen Haft bestraft, denen in den meisten Fällen Ueberweisung in ein Arbeitshaus folgt.

Wetterbeobachtungen zu Landsberg a. W. im September 1876.

1. Luftwärme R°: Mittel 10,23; 6 Morgens 8,18, 2 Mittags 13,04, 10 Abends 9,49. Größtes Tagesmittel 15,67 den 6.; kleinstes 6,80 den 23. Maximum 21,6 den 6. bei lebhaftem SW., Minimum 2,0 den 23. bei stillem NW. Größter Unterchied während eines Tages 11,2 den 5. An 2 Tagen über 20°.

2. Luftdruck Par. Ein. auf 0° red.: Mittel 334,12; Maximum 338,50 den 22. bei schwachem NW., Minimum 329,19 den 1. bei lebhaftem SW.

3. Dunstdruck: Mittel 3,82; Maximum 5,40 den 6., Minimum 2,29 den 23.

4. Druck der trocknen Luft: Mittel 330,30.

5. Relative Feuchtigkeit in %: Mittel 80; Maximum 100 den 16., Minimum 30 den 5.

6. Windrichtung von 3 mal 30 Beob. 3 N., 1 NO., 5 O., 9 SO., 12 S., 38 SW., 13 W., 9 NW. Mittel 9, 44° W.

7. Windstärke: Mittel 1,3.

8. Bewölkung: Mittel 7; kein Tag wolkenfrei, feiner heiter ($\frac{1}{4}$ bewölkt), 7 trübe, 3 ganz bedeckt.

9. Regen Par. Maß: 268,5 Schüssel auf 1 Fuß, was einer Regenhöhe von 22,37 Ein. gleichkommt; bei O. 3,93, SO. 1,13, S. 2,04, SW. 8,64, W. 0,89, NW. 5,73 Maximum während eines Tages 4,45 den 16. bei NW. Zahl der Tage mit Regen 20, Nebel 1.

10. Gewitter: 3, nämlich: den 6. um 6 $\frac{1}{2}$, Abends, den 7. um 6 Abends, den 18. 2 und 5 $\frac{1}{2}$, Nachmittags, alle drei im SW. und schwach. 1 Wetterleuchten den 29. 1 $\frac{1}{2}$ Nachts, ebenfalls in SW.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

Guben, 3. October. Der auf den 11. September ber. d. J. angefecht gewesene Brandenburgische Städtetag wird nun doch im Laufe des November hier zusammengetreten. — Ein höchst interessanter Alterthumfund aus Bronze ist vor Kurzem bei dem be-

kannten wendischen Dorfe Bork im Spreewalde aus der Tiefe von 1 Meter unter der Sohle der Spree zu Tage gefördert worden. Derselbe besteht aus 3 vierseitigen Rädern von etwa 6 Centimetern im Durchmesser, die in Abständen von 3 $\frac{1}{2}$ Centimetern auf eine Achse gereiht sind. Zwischen den Rädern läuft ein spornförmig gebogener Broncestab durch, an dessen Rundung ein sich erweiternder, hohler zum Einsetzen eines Stabes geeigneter Griff sich schließt, während jeder der beiden Bogen aufwärts gezogen rechts und links ca 2 Centm. von der Spitze hornartig gewundene, 2 Centm. lange Ansätze trägt; auf der Mitte jedes dieser beiden Bogen und ebenso vor dem Stiel ist die rohe Nachbildung eines Schwanes deutlich erkennbar. Dieselbe besteht, wie der ganze Apparat ausschließlich des Griffes und der dünnen, 6 Centm. hohen, scharfkantigen Reifen der Räder, aus gebogener, gleichmäßig etwa 3 Millimeter starker Bronze. Der Zweck des etwa 2 Kinder, deren Vorderkörper über den Rädern stehen würde und deren Rücken je einen Schwan trägt, darstellenden Geräthes ist z. B. unbekannt. Zu irgend welchem praktischen Gebrauche erscheint dasselbe zu klein, und es bleibt daher nur die Annahme übrig, daß es in irgend welcher Beziehung zu den gottesdienstlichen Gebräuchen der Wendes gestanden habe. Das jedenfalls höchst interessante Stück wird dem Märkisch. Provinzialmuseum überwiesen werden. (Gub. Ztg.)

Franfurt a. O., 3. October. Sonnabend gegen Mittag wurden in der Nähe des Leipzighower Kirchhofes zwei an dem Bau des Bahndörpers der Cottbus-Großenbainer Eisenbahn beschäftigte Arbeiter von herunterstürzenden Erdmassen verzeichnet. Der Eine wurde sofort getötet, der Andere noch lebend nach dem Krankenhaus transportirt, wo selbst er alsbald verstarb. (Publ.)

Neudamm, 2. October. Wie verlautet, beabsichtigter Berliner Eisenbahnbau-Unternehmer K. um die Concession zum Bau einer Pferdebahn zwischen hier und Custrin nachzu suchen und werden deshalb schon Ermittlungen über den Personen- und Güterverkehr dieser gewiß rentablen Linie angestellt. (B. A.)

Lübben, 30. September. Von literarischen Seculartagen, welche für unsere Nachbarstädte von Bedeutung sind, fällt für Frankfurt a. O. in dies Jahr der hundertjährige Geburtstag Heinrichs von Kleist, des durch sein unglückliches Ende bekannten Dichters des Käthchen von Heilbronn; 1878 aber wird Lübben den hundertsten Geburtstag Grusts von Howald, des einst beliebten Dramatikers, feiern können, der, zu Straupitz N.-E. georen, sich während des bei Weitem größten Theiles seines Lebens als Landshydraulikus des Nieder-Lausitzischen Stände auf dem Familienhause Neuhaus in der unmittelbaren Nähe von Lübben

aufhielt, als Mittelpunkt des geistigen Lebens der Stadt, und auch in unmittelbarer Nähe dieser seiner zweiten Vaterstadt begraben ist. (Gub. Ztg.)

Sorau, 2. October. In einer gestern hier stattgefundenen Zusammenkunft von ca. 30 Mitgliedern der liberalen Wahlkomitees von Sorau, Guben, Forst und Hörforten wurden über die, den Wahlmännern vorzuschlagenden Kandidaten endgültiger Beschluss gefasst. Nachdem die Kandidatur des früher genannten Oberlehrer Matz abgelehnt worden war, wurde Kreisgerichtsrath Scholz von hier eracht, seine politische Stellung darzulegen. Nachdem dies geschehen, wurde die Kandidatur dieses Herrn und des früheren Abgeordneten Rittergutsbesitzer Schulze-Dewitz einstimmig angenommen. (Sor. Wochenbl.)

Soldin, 4. October. Der Abmarsch unserer Garnison am 30. September bei der definitiven Verlegung derselben nach Custrin gab noch einmal Zeugnis von dem guten Einvernehmen, in welchem hier Militär und Civil mit einander verkehrt haben. Auf Anregung des Magistrats hatten sich die Mitglieder derselben und die Stadtverordneten auf dem Marktplatz zum Abschiede versammelt, ein großer Theil der Bürgerschaft war ebenfalls anwesend, und der Stellvertreter des Bürgermeister-Antes, Polizei-Inspector a. D. Schröder, gab in einer an den Bataillons-Commandeur gerichteten warmen Ansprache den die ganze Einwohnerschaft berührenden Gefühlen über den Verlust der Garnison Ausdruck, und schloß mit einem Hoch auf das Bataillon, in welches die städtischen Vertreter und die zahlreich versammelte Einwohnerschaft einstimmen. Der Commandeur, Oberst-Lieutenant von Doering, erwiderte in längerer Rede mit herzlichen Worten diese Ansprache und forderte das gesamme Bataillon zu einem Hoch auf das königstrenne Soldin auf, welches denn auch kräftig über den Marktplatz widerhallte, worauf nach vielen persönlichen herzlichen Abschiedsgrußen das Bataillon auf Nummerwiederkehr die Stadt verließ. (Sold. Kr.-Bl.)

Züllichau, 28. Septbr. In dem am 25. d. M. bei dem Königl. Kreisgericht angestandenen Substaitions-Termin ist die Vereinsfabrik für den Preis von 160,000 Mk. an eine Görlitzer Firma verkauft worden. (Schw. Int.-Bl.)

Zielzig, 3. October. Gegenüber den Konservativen, welche, wie schon gemeldet, die beiden Landräthe des Ost- und West-Sternberger Kreises in's Abgeordnetenhaus senden wollen, stellen heute im "W. St. Kr.-Bl." die vereinigten Liberalen und Freikonservativen den Hauptmann Kuhlein Vibertich und dem Amtsrichter Richter-Fraendorf als Kandidaten auf.

Mein großes Lager in Kleiderstossen in den neuesten geschmackvollsten Farben, welche ich in der Leipziger Messe gekauft, empfiehle zu möglichst billigen Preisen.

Michaelis Bergmann.

Schleswig - Hollst.
Landes-Industr.-Lotterie.

Die Loope I. Klasse
sind eingetroffen bei
Fr. Schaeffer & Comp.

Für Militairs!

empfiehle mein großes
Lager

Artillerie- u.

Infanterie - Müzen,
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Genre.
Ferner empfiehle

Bahn - Müzen,
sowie jede andere Art Fach- und Livree-
Müzen in guter Qualität zu soliden Prei-
sen.

F. Radamm,
Louisenstraße 3.

Stettin — Landsberg.

Zur schnelleren Expedition der Güter,
Kähne nach Pojen nehmen von heute ab
Güter nach Landsberg zur Fracht von
25 Pf. pro Etw entgegen

Stettin, im October 1876.

Ludwig Klotz.

Ein Wohnhaus
nebst Stallung und einer großen Baustelle
an guter Lage ist Veränderung halber aus
freier Hand preiswerth zu verkaufen.

Reflectanten wollen sich ggf. melden bei

H. Jsenburg
in Kriescht.

Meine Wohnung ist von
jetzt an in der Bergstraße 20b,
eine Treppe hoch links.

Hoeffke.
Ein Dokument über 200 Thlr. zur
ersten Stelle auf ein Landgut ist sofort zu
entnehmen. P. Bartel, Louisenstraße 12.



Petroleum-

Lampe

in großer Auswahl, sowie mein
reichhaltiges Lager von

Haus- und

Rüchen - Geräthen,

halte unter Zusticherung reeller Bedienung
bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Aug. Braunsburger,

Klempnermeister.

Schaum - Brätzeln

empfiehlt täglich frisch

R. Metzky, Louisenstr. 4.

Pfannen - Äuchen

empfiehlt von jetzt an wieder täglich frisch
in bekannter Güte.

H. Kadoch.

Güthler's Brauerei

empfiehlt täglich

frischen Gänsebraten

und Gänse - Weissauer, sowie ein feines

Seidel Bairisch, wozu freundlichst einladet

Wilhelm Golz.

Grosses

Abend - Concert

im

Gesellschafts - Haus

morgen Sonntag den 8. October.

Aufang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée à 50 Pf.

Billets à 40 Pf. sind in der Cigarren-
Handlung von Rühe & Bergemann und in der Gouditorei von Kadoch zu

W. Freytag.

Heute Sonnabend Nachmittag von 4 Uhr ab

frische Wurst

bei **Rabbow.**

Heute Sonnabend Abend von 6 Uhr ab

frische Grüzwurst,

wozu freundlichst einladet

W. Berg.

Ehrenberg's Bierhalle

empfiehlt zu heute Sonnabend Abend von

5 Uhr ab

frische Grün-, Fleisch-

und Leberwurst,

wozu ergebenst einladet

Adolph Schröder.

Kuhburg

Morgen Sonntag

Tanzfränzchen,

wozu ergebenst einladet

F. Bettin.

Die Armee - Feier

auf der

Kuhburg

findet wegen der vor 14 Tagen ungünstigen

Witterung am

Mittwoch den 11. d. Mts.

statt.

Für guten Kaffee und guten Kuchen

wird bestens gesorgt.

Zum Abendessen

Karpfen und Wal.

Von 4 Uhr Nachmittags das bereits

mehrfaich gewünschte

Familien - Tanzfränzchen

Um recht zahlreichen Besuch bittet

mit aller Hochachtung

F. Bettin.

Kaufmännischer Verein.

Wir ersuchen die Mitglieder, deren

Lehrlinge an dem Unterricht in kaufmänni-

chen Wissenschaften Theil nehmen sollen,

solche schlennrigst bei unserem Vorstandenden

Herrn S. Gräfinkel anzumelden.

Der Vorstand.

Vereins-Verband für öffentliche Vorträge.

Die in neuerer Zeit zu den betreffenden Vereinen hinzutretenden Mitglieder können ihre Eintrittskarten am Vortragstag am Eingang an der Controle in Empfang nehmen.

Der Vorstand.

Turn - Verein.

Am Montag den 9. d. M. fällt der Turn-Unterricht aus und wird auf Dienstag den 10. October verlegt.

Der Vorstand.

Landsberger Actien - Theater.

Heute Sonnabend den 7. October.

Zum zweiten Male:

Ein Fallissement.

Schauspiel in 4 Akten von Björnson.

(Ganz neu! Bedeutendstes Repertoirestück sämtlicher hervorragenden Theater Deutschlands.)

Morgen Sonntag den 8. October.

Zum ersten Male:

Verfehlter Beruf

Große Posse mit Gesang und Tanz in 5 Abtheilungen von Emil Pohl.

Musik von R. Bial.

(Ganz neu! Am Woltersdorff-Theater in Berlin über 100 Mal gegeben.)

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Billets sind vorher zu haben bei Hrn. Carl Lenz (sämtliche Plätze der rechten Seite des Theaters), bei Hrn. Carl Bergmann (sämtliche Plätze der linken Seite und des 2. Parquets).

In Vorbereitung: Tante Therese. Großstädtisch. Die Danichoffs. Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.

Montag den 9. October

Keine Vorstellung.

Albert Schirmer.

Auction.

Am Montag den 9. October er., von Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr an, soll im Gastwirth Andrae'schen Hause, Louisenstraße No. 12 hier selbst, verschiedenes Schlosser - Handwerkzeug, als: Schraubstöcke, Amboß, Bohrmaschinen, 1 Drehbank, 1 Blasbalg, eiserne Defen, Bohrer, Schlosser, Feilen, Zangen, Hammer, luftdichte eiserne Ofenthüren, Schmelzeisen, Sperrzunge, Kluppen nebst Bohrer, Brückenwagen, 1 Hobelbank; Mahagoni- und birken Möbel, 1 Partie Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Küchengeräthe, silberne Löffel und noch andere Gegenstände öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in kassenmäßiger Münze verkauft werden.

Landsberg a. W., den 20. Septbr. 1876.
Meyer, gerichtl. Auctions-Commissarius.

Auction.

Heute Sonnabend, von Vormittags 10 Uhr an, sollen Richtstraße No. 20 im Laden:

Kleiderpinde, Kommoden, Stühle, Spiegel, Bilder, Uhren, 2 Stand neue Betten und ca. 1200 neue lederne Nieme öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hesse, Auctionator,

Gartenstraße 7.

Da ich in künftiger Woche eine große Auction abzuhalten gedenke, so bitte ich, Meldungen schleunigst abgeben zu wollen.

Sämtliche Schulbücher, welche in den hiesigen und auswärtigen Lehr-Anstalten gebraucht werden, sind dauerhaft gebunden zu den billigsten Preisen bei uns vorrätig. Gleichzeitig empfehlen wir Schreib- und Zeichenbücher, Pappschalen, Zeichennäppchen, Stahlfedern, Bleifedern, Tinte, Schreib- und Zeichenpapiere, Kantel, Lineale, Reißzunge, Stundenpläne, Aufgabenbücher, Notizbücher, Gummi, Etiquets &c.

Buchhandlung von **Volger & Klein,** Schloß- und Friedrichstrasse - Ecke No. 8. NB. Am Sonntag den 8. d. Mts. wird unser Geschäft auch am Nachmittage geöffnet sein.

Zu dem bevorstehenden Schulwechsel empfiehlt seine Schreib- und Zeichen-Materialien **Carl Mohr,** Poststraße 3.

Für Leidende!

Starken jeder Art kann aus voller Überzeugung die Anwendung des transsanden Bewährten, in Dr. Alry's Naturheilmethode, befriedigend empfohlen werden. Dieses in mehr als 60 Ausgaben erschienene, 500 S. starke Buch kostet nur 1 Mark u. ist durch jede Buchhandlung oder direkt von Richter's Verlaganstalt in Leipzig zu beziehen, welch letztere auf Verlangen auch einen 100 S. starken Auszug daraus gratis u. franco zur Prüfung versendet.

Obiges Buch ist vorrätig in der Buchhandlung von

Volger & Klein.

Wirthschafts-Berkauf.

Meine Wirthschaft, bestehend aus 120 Morgen durchweg gutem Ackerboden, in gutem Zustande befindlichen Wirtschaftsgebäuden und Inventarium, bin ich Willens Alterschwäche wegen aus freier Hand zu verkaufen.

Selbstkäufer mögen sich bei mir melden.

Wittwe Klinke

in Popowa bei Wronke.

Ein tüchtiges

Arbeits-Pferd

steht billig zum Verkauf auf der Ziegelei des Herrn Gose-Pohl.

Eine Schutzwehr gegen Epidemien.

Bei Epidemien ist von dem Hoffischen Malz-Extrakt aus Berlin öffentlicher Gebrauch gemacht worden. Als in Magdeburg der Typhus herrschte, wurde der K. und K. Hoflieferant Johann Hoff in Berlin durch den Major Wittge aufgefordert, Malz-Extrakt-Sendungen zu machen. Wie ein Wunder war es anzuschauen, lautete der nachmalige Bericht, wie schnell die Typhuskranken nach Gebrauch dieses Mittels ihr Bewußtsein, ihre Kräfte und die Sprachfähigkeit wieder bekommen haben. Bei Magen- und Hustenleiden sind die Malz-Chocolade und Brust-Malzbonbons vorzügliche Heilnahrungsmittel. Die Malz-Chocolade vereinigt Annehmlichkeit und Heilsamkeit. R. Groß, Görlitz.

Verkaufsstelle bei **Gustav Heine** in Landsberg a. W.

Unsere über 10,000 Bände umfassende

Leihbibliothek.

welche fortwährend durch die neuesten und besten Erscheinungen der Roman-Literatur bereichert wird, empfehlen wir zur gefälligen Benutzung.

Buchhandlung von **Volger & Klein,** Schloß- und Friedrichstrasse - Ecke No. 8.

Schwarze u. farbige echte Sammete,

die Elle von 1 Thlr. an, Patent-Sammete, die Elle von 9 Sgr. an,

Blumen, Federn,

Filz-Hüte

von 12½ Sgr. an, sowie alle

Neuheiten an Seiden-Band,

Putz- und Weiß-Waaren

empföhle billigst.

K. Rosenhain,

in Müller's Hotel, am Markt.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich

gute Warzzeuge,

wollene Tücher, Hosenzüge und Mantelröcke zu sehr billigen Preisen verkaufen muß, weil ich keinen Raum dazu habe. Ich nehme auch Wolle für Ware.

Weber **Missbach,** am Markt, Richtstraße 56.

Auch steht bei mir ein kleiner Wagen zum Verkauf.

Kgl. Prss. 154. Staatslotterie,

Haupt-Ziehung vom 13. bis 30. October.

Hierzu gebe Anteileloose aus:

1/4 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

für Mark 292 146 73 37½ 18¾ 10½ 5½ gegen Vorschuss oder Einsendung des Betrages. (à 2151/9)

Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft, Berlin SW., Friedrichstr. 204.

Erstes u. ältestes Lotterie-Geschäft Preussens,

gegr. 1855.

Ein kleiner Lebenverdienst!

Nur Diejenigen, die eine ausgeweitete Bekanntschaft und genaue Ortskenntnis besitzen, können für eine Anzahl guter Adressen ein anständiges Honorar erzielen.

Off. unter A. B. 5334 bef. die Central-Annoncen-Expedition v. G. L. Daube & Co. in Hamburg.

Eine Nähmaschine für Handwerker ist preiswürdig zu verkaufen

Theaterstraße 5.

Die liberalen Urwähler der Stadt werden hiermit zu einer Besprechung über die

Wahlmänner-Wahlen

und zur Wahl von Vertrauensmännern für die Urwahlbezirke auf

Dienstag den 10. October d. J.,

Abends 8 Uhr,

in das

Gesellschafts-Haus

eingeladen.

Das Wahl-Comité.

Die Singer-Manufacturing New-York

hat mit dem heutigen Tage eine bedeutende Preis-Ermäßigung ihrer Fabrikate eingetragen lassen.

G. Neidlinger.

Frischen großl. Alstr. Caviar, gr. Elb. Rennungen empföhlt Carl Klemm.

Beste neue saure Gurken, sowie delikates und unverfälschtes frisches Weinöl zum Essen empföhlt M. Mann.

Mein Grundstück

in der Bergstraße beabsichtige ich zu verkaufen. Das Haus enthält 6 Stuben, 2 Kammern, Küche, Keller und Holzgelaß. Im Nebengebäude befindet sich eine Waschküche. Der Garten von ca. 1 Morgen Größe stößt an die Eladow.

Pescatore.

Geschäfts-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das

Restaurations- und Schauf-Geschäft

des Herrn Julius Breitkreuz, Schulstraße No. 1, übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur für gute Speisen und Getränke Sorge zu tragen, und bitte, das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen gütigst auf mich übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Carl Raecke, Restaurateur, Schulstraße 1.

Ein Bauunter. v. 5 3-stöckigen Hausgrundstücken m. Einf. Hof u. Garten in Kraatz. a. D. will dies sehr preisw. m. 2-3000 Thlr. u. festen Hypoth. einzeln durch mich verkaufen.

Käufer erwarte

E. Stumpf, Carlstraße 16, 1 Tr.

Reichhaltiges Lager garnirter Hühne in Sammet und Filz, empföhle hierdurch gütiger Beachtung zu bekannt billigen Preisen.

K. Rosenhain, in Müller's Hotel.

Morgen Sonntag frisches Schweinesfleisch das Pf. 50 Pf. Bergstraße 13.

Grünkörner Birnen, das Liter 25 Pf. auf der Nathsziegelei.

Gute Grünkörner Birnen sind abzulassen

Dammstraße 54. Ein junger Ziegenbock steht zum Springen bei

Ulm, Turnplatz 2a. Ein großer Hirsch und ist zu verkaufen

Kiez Nr. 3. Dasselbst ist auch ein junger Ziegenbock zum Springen.

1500 Thaler werden zur sicheren Hypothek auf ein Grundstück sofort zu leihen gesucht.

Gef. Offerten unter D. 73 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Dokument von

1000 Thalern kann sofort auf sichere Hypothek cedit werden. Wo? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Der Winter-Cursus in meinem Kindergarten

beginnt am Montag den 9. Octbr. er.

Anmeldungen nehme ich täglich an.

Franziska Graf.

No. 119. 2. Beilage zum Neumärkischen Wochenblatt. 1876.

Landsberg a. W., den 7. October 1876.

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Diaconus Funke.

Concordien - Kirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Nothnagel.

Synagoge.

Dienstag den 10. d. Mts., Vormittags

9½ Uhr, Festpredigt und Todtentseifer: Herr

Dr. Klemperer.

Standesamtliche Nachrichten.

Es sind aufgeboten:

September 30. Der Optikus R. Neumann in Ziegenz mit H. Krell, Tochter der A. Krell in Berlin.

October 2. Der Schmied C. Gichtler mit B. A. Knak, Tochter des Arbeiters E. Knak in Kalzig. 4. Der Kutscher F. A. Schneidereit hier mit W. G. A. Meissow hier, Tochter des in Friedberg verstorbenen Buchmachermeisters S. G. Meissow. 5. Der Metallarbeiter F. L. Mellenburg hier mit A. Neumann, Tochter des Arbeiters R. Neumann zu Dorf Gennin. 5. Der Schlosser R. L. T. Ihsfeld in Schneide-

mühl mit A. P. E. Wiediger, Tochter des Tischlermeisters J. F. Wiediger hier.

6. Der Fischiere R. H. Loberenz mit E. J. R. Engel, Tochter des verstorbenen Schiffseigentümers F. Engel. 6. Der Lokomotivführer F. H. Gottsch hier mit P. M. J. Weber, Tochter des verstorbenen Schaffner W. Weber in Berlin.

Geboren:

September 30. Dem Königl. Hauptmann B. F. Bodenstein ein Sohn. 30. Dem Löpfermeister R. Thierbach zwei Söhne.

October 2. Dem Kleidermacher G. R. Lenz ein Sohn. 2. Dem Hauptmann G. K. F. v. Holweide eine Tochter. 2. Dem Gymnasiallehrer Dr. G. Witzorffewitz eine Tochter. 3. Dem Schneidermeister F. J. Schlichting ein Sohn. 4. Dem Kesselfräschmidt F. J. A. Nicolai eine Tochter.

4. Dem Maurer A. W. Steinkopf ein Sohn. 4. Dem Kaufmann F. J. Zehden eine Tochter. 5. Dem Arbeiter F. J. W. Karg eine Tochter. 5. Dem Gutsbesitzer F. W. R. Glässner eine Tochter.

Gestorben:

September 30. Dem Arbeiter F. W. Lauchstädt ein Sohn, 6 J. 30. Die Frau Feilenhauermeister F. F. Kirchner, A. F., geb.

Daubitz, 40 J. 30. Dem verstorbenen Musiker H. Graf ein Sohn, 6 J.

October 1. Dem Schlosser G. A. Scharff ein Sohn, 4 J. 1. Der Schiffseigner F. G. Moldenhauer, 62 J. 2. Dem Bäckergefelein F. Hinze ein Sohn, 24 J.

3. Der A. Hannebauer ein Sohn, 11 M.

4. Die Frau Handelsmann S. Rathé, F. geb. Sarnow. 5. Dem Lithograph F. B. H. Winkelmann eine Tochter, 2 M.

6. Der A. Apitz ein Sohn, 16 J.

Am Dienstag den 10. d. M. beginnt mein Confermanden-Unterricht für die Kinder und Mittwoch am 11. für die Mädchen, jedesmal um 11 Uhr Vormittags.

Der Prediger Kubale.

Hierdurch erfüllen die traurige Pflicht, das Ableben meiner geliebten Frau und unserer guten Mutter

Friederike,

geb. Sarnow, Verwandten und Bekannten statt besonderer Mittheilung anzugezeigen.

Sie entschlief sanft im 38. Lebensjahr nach vierwöchentlicher Krankheit am 4. d. Mts.

Samuel Rathé u. Kinder nebst Verwandten.

Danksagung.

Allen Deneu, welche meinem theueren Gatten, unfern innig geliebten Vater, Schwieger- und Großvater

Gottfried Moldenhauer zu seiner letzten Ruhestätte das Geleit geben, sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Zu besonderem Dank fühlen wir uns noch verpflichtet für die am Grabe des Verstorbenen gespendeten trostreichen Worte des Herrn Predigers Funke.

Die trauernden Hinterbliebenen.

600—800 Thlr.

sind sofort auf sichere Hypothek zu verleihen.

Näheres bei Kottke, Wall 8.

Bekanntmachung.

In der Beilage zu No. 94 des Neumärkischen Wochenblattes befindet sich ein „Die Stadtpart-Debatte überschriebenes Referat“ über die Stadtverordneten-Sitzung vom 5. August d. J., dessen Form einer Anzahl unserer Mitglieder Veranlassung gegeben hat, die Bestrafung des Verfassers bei der Königlichen Staats-Anwaltschaft wegen Beleidigung in Auftrag zu bringen.

Wenn nun auch die Stadtverordneten-Sitzung, auf desselbe Anfrage, in der heutigen Sitzung es abgelehnt hat, diesem Strafantrage sich anzuschließen, so ist dies hauptsächlich geschahen, um einer Veröffentlichung ihrer Verhandlungen und Beschlüsse nicht entgegenzutreten, da hierdurch das Interesse an den Gemeinde-Angelegenheiten bei der Bürgerschaft und somit das allgemeine Wohl der Stadt nur gefördert werden kann. Sie sieht aber so berechtigt als verpflichtet, über die Form und die Ausdrücke der vorerwähnten Kritik ihre Missbilligung hiermit öffentlich auszu sprechen.

Landsberg a. W., den 30. Septbr. 1876

Die Stadtverordneten - Versammlung.

Bekanntmachung.

Die noch in der Kuhburger Straße vorhandenen

Schwarzpappeln

sollen Mittwoch den 11. d. Mts., von Nachmittags 2 Uhr an, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden.

Landsberg a. W., den 5. October 1876.

Der Magistrat.

Auction.

Mittwoch den 11. October cr.,

Vormittags 9 Uhr,

sollen bei mir, Güstrinerstr. No. 8, gut erhaltenne, moderne Mahagoni-, birkene und fichtene Möbel, als: 2 Kleiderspind, 1 Schreibsekretair, 2 Sofha, 1 Wäschespind, 1 Spiegelspind, 2 große Sophaspiegel, 1 Sophatisch, andere Tische, Rohrstühle, Bretterstühle, Fensterläden, 1 Küchenpind, Bettstellen, Kinderbettstellen, 1 Blumentritt, fernere: 1 starker Handwagen, Haus- und Küchengeräth, Manns-, Frauen- und Kinderkleidungsstücke, Tischgedeck, Tischtücher, Servietten, Handtücher, gute Manuskripten, Porzellangeschirr &c. versteigert werden.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Dickstoffe

zu Überziehern

in 40 verschiedenen Mustern, in nur guter, ganzwollener Ware, empfiehlt

zu sehr billigen Preisen

• Gustav Levy,
am Markt 9.

Pochholz

zu Lagern ist zu haben bei

Franz Jammrath,
Louisenstraße 9.

H. Roy's RESTAURANT,

Louisenstraße 11,

empfiehlt jeden Vormittag von 9 Uhr ab

warme Wurst.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab

frische Wurst

bei G. Schulz,

Bergstraße 16.

Rosswiese.

Morgen Sonntag findet bei mir

Tanzvergnügen statt, wozu freundlichst einladet

Herrmann Schulz.

Mein Lokal ist von heute Sonnabend

den 7. bis morgen Sonntag den 8. d. M.

an eine geschlossene Gesellschaft vergeben.

Zehow, den 7. October 1876.

F. Schleusener.

Zur Anfertigung von Dameu-Confection

empfiehlt 8/4 breite Plüsche in den neuesten Farben, Double, Ratine, Floconné, Estimo und 9/4 breite Waterproofs zu Kaisermanteln und Umhängen.

Michaelis Bergmann.

Die Droguen- und Farben-Handlung
von Dr. Oscar Zanke, Wollstraße No. 60, empfiehlt ihr umfassendes Lager sämtlicher Maler- und Maurerfarben, als: Bleiweiß, Zinfweis, Ocker, sowohl trocken, als in Öl auf eigener Walzenmaschine gerieben; desgleichen sämtliche Firnisse, Lacke, Terpentinöl u. s. w. Die Preise sind sollte aber fest, und werden Aufträge nach außerhalb gegen Nachnahme prompt effektuirt.

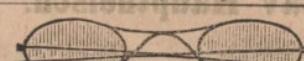
Elsenbein-Billard-

Bälle,

sowie sämtliche Billard-Utensilien sind nur zu haben bei

Franz Jammrath,

Louisenstraße 9.



Mein Lager optischer Gegenstände, wie Rathenower Brillen,

Pince-nez,

Barometer,

Thermometer &c.

empfiehlt gütiger Beachtung.

Franz Gross,

Richtstraße.

Vorzüglich gute frische

Raps- und

Leiil - Rüben sind zu haben bei

H. Reichmann.

Feinste Sardellen zu herabgesetztem Preise

Julius Wolff.

Echt homöopath. Caffee

von Krause & Co. in Nordhausen offerirt

Adolph Prömmel.

Guter

Saat - Roggen

ist zu haben haben bei

H. Reichmann.

Sehr schöne

saure Gurken,

Sahnen - Käse,

türk. Pflaumen

empfiehlt Adolph Prömmel.

Vorzügliches

fettes Ochsen - Fleisch

heute und die folgenden Tage empfiehlt

Julius Spitz.

Feine Schlack - Wurst,

Zungen - Wurst,

Sardellen - Leberwurst,

täglich warme Knoblauchs - Würstchen und

Sülze empfiehlt

A. Michael,

Wollstraße 56.

Neue Gesellenbriefe,

für Lehrlinge, welche ausgelernt haben,

mit der Ansicht von Landsberg a. W.

sind vorrätig in R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Tuch zu Damenkleidern

in ff. Qualität und modernen Farben ver sende billigst berechnet. Proben kostenfrei.

Wilhelm Klugt,

Sommerfeld und Frankfurt a. D.

Delicate 73. Sardellen

empfing und empfiehlt

Emil Taeppe.

Bestellungen

auf vorzügliche Speisekartoffeln werden in Müller's Hotel entgegengenommen. Proben stehen zu Diensten.

Ein gut erhaltenes einspänniger Wagen und ein starkes Arbeits-Pferd stehen zum Verkauf Willelmstraße No. 2.

Für einen Schüler ist noch gute Pension bei Lehrer Schöber, Wollstr. 42.

Ein Quartier von 2 Stuben, Kabinett, Küche, Keller, Holzstall, gemeinschaftlichem Waschhaus und Trockenboden ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. Zu erfragen Louisenstraße No. 26.

Eine Parterre - Boder - Wohnung mit Zubehör ist an ruhige Miether zu vermieten und gleich zu beziehen. Frau Fleisch, Louisenstraße 21.

Wall 35 ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Küche nebst Zubehör, sofort zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Friedbergerstraße 7 ist die Bel-Etage, 7 Zimmer, zu vermieten. Suavis, Proviantmeister a. D.

Louisenstraße No. 41 ist eine Wohnung von 2 Stuben, Kabinett und sonstigem Zubehör zu vermieten und sofort zu beziehen.

Veränderungs halber ist eine Boder - Wohnung mit Zubehör zu vermieten und zum 1. Januar 1877 zu beziehen. Louisenstraße 25.

Eine Wohnung (Stube, Kabinett und Küche) ist zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Eine Stube nebst Zubehör ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. Schloßstraße No. 8.

Probstei 11 sind Umzugs halber 2 Stuben nebst Kammer und Holzstall zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Ein freundliches möblirtes Parterre-Zimmer ist für einen soliden Preis sogleich zu vermieten.

Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten Wollstraße 30, 2 Treppen.

Eine möblirte Stube, in welcher 2 Personen wohnen können, ist auch mit Befestigung zu vermieten. In der selben steht auch ein Flügel zur Benutzung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine möblirte Stube nebst Kabinett ist sofort zu vermieten Louisenstraße 5.

Ein möblirtes Zimmer ist an einen oder zwei Herren, mit auch ohne Kost, zum 15. d. Mts. oder sogleich zu vermieten Wollstraße 44.

Eine Schlafstelle mit oder ohne Kost ist sogleich zu beziehen Louisenstr. 36, 2. Et.

Ein Lehrer sucht einen Mitmieter Wasserstraße 7, zweite Etage.

Eine Scheune, an der Zehowerstraße 20, ist zu vermieten und gleich zu übernehmen.

Näheres Zehowerstraße 16.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.

Neue saure Gurken
empfiehlt
Gustav Hauptfleisch.

Es sind zu haben
säure Gurken
bei
L. Schleese, Probstei 1.

Pensionaire finden in bester Stadtgegend in einem großen freundl. Quartier bei guter Pflege Alm. Friedbergerstr. 10.

Zwei bis drei Pensionaire finden freundliche Aufnahme. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Zwei bis drei Pensionaire finden freundliche Aufnahme.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein auch zwei Pensionaire finden liebevolle Aufnahme.

Näheres W a s s e r s t r a ß e 9, im Laden.

Ein Kind von außerhalb findet freundliche Aufnahme, sowie Nachhilfe in Schul- und Handarbeit Bergstraße 19c

Heute Sonnabend von 5 Uhr ab

frische Grütz-Wurst,
wozu freundlichst einlädt

L. Schleese,
Probstei 1.



Pianinos und Flügel
mit vorzüglichem Ton, neue-
ster Bauart empfiehlt das
Pianoforte-Magazin von
G. Schulz.

Theilzahlungen, sowie gebrauchte In-
strumente werden angenommen; auch Re-
paraturen und Stimmen aufs Beste besorgt.

**Frische Kieler
Fett - Büdlin g e**
empfiehlt

Carl Klemm.

**Frische Kieler
Büdlin g e u. Sprotten**
empfing und empfiehlt

Gustav Heine.

**Süßes
türk. Pflaumenmürz**
empfing und empfiehlt

Gustav Hauptfleisch.

Heute Abend
Gänsebraten
und **Gänse - Weißauer**
empfiehlt **M. Schumacher.**

Kieler - Fett - Büdlin g e,
(große Fische) St. 10 Pf., weiche Gewelatwurst
(delikat), große bairische Käse, Caviar-Sar-
dellen, saure Gurken empfiehlt

F. Stein ka m p.

Geldschränke, ein- und zweithürig, auch
mit Stahlpanzer, halte stets vorrätig.

E. Matthias, Schlossstr.

Bergstraße 3.

Unterricht im

Violinspiel

wird ertheilt **Probstei No. 5.**

Ein Klavier wird sofort zu mieten
gesucht **Wollstraße 63, eine Tr.**

■ Baustelle ist billig zu verkaufen.
Ebendaselbst ist ein in gutem Zustande
erhaltenes kleines Haus zum Abriss zu
verkaufen.

Carl Wilke, Bergstraße 22.

**Nähe der Kanalbrücke, an die Chaussee
und Kuhburgerstr. stoßend, sind Baustellen
zu verkaufen. Näheres Poststraße 2.**

Eine hochtragende Auh
steht zum Verkauf

Zehower Straße 27.

Ein kleiner Ausziehtisch wird zu kaufen
gesucht **Theaterstraße 16.**

Als gefunden im Polizei-Bureau ab-
gegeben: ein goldener Uhrläppsel, ein Ta-
schennmesser mit weißer Schale, ein Kinder-
Ohrring mit rotem Stein, mehrere Schlüssel.

Ein großer schwarzer Hund hat sich
bei mir eingefunden. Gegen Entstättung der
Zitterkosten und Infektionsgebühren abzu-
holen bei

Griewat sch, Moßwieserstraße 5b.

Ein Haussdiener wird gesucht

Mühlenstraße No. 7.

Einen Lehrling

sucht

Gustav Schröder,

Sinnelier und Goldarbeiter.

In einem Holzgeschäft oder irgend einer
anderen Branche sucht ein zuverlässiger
Mann Stellung.

Näheres **W a s s e r s t r . 5.**

Eine

gesunde Amme

wird gesucht, und wollen sich solche melden
bei der

Frau Hebammme Jung,

Wollstraße.

Extra - Blatt zu No. 119 des „Neumärkischen Wochenblattes.“

Landsberg a. W., den 7. October 1876.

An die liberalen Wähler im Landsberg - Soldiner Wahlkreise.

Die liberalen Wähler der Kreise Soldin und Landsberg haben sich in verschiedenen Versammlungen einmütig für die Wiederwahl unserer bisherigen Abgeordneten,

des Kreisgerichts-Rath Beleites in Cüstrin

und

des Stadtrath Röstel in Landsberg a. W.,

ausgesprochen. Beide Herren haben erklärt, daß sie bereit seien, ein Mandat zum Abgeordneten-Hause wieder anzunehmen, und falls sie gewählt werden sollten, in demselben Sinne fortzuarbeiten, wie sie dies in der letzten Legislatur-Periode gethan. Sie halten die von den Gegnern ausgegebene Parole einer Revision der Kirchen-Gesetze für in hohem Grade verhängnisvoll für unser Vaterland; sie sind bereit, die Königliche Staatsregierung auch ferner zu unterstützen in dem ihr von der römischen Kurie aufgedrungenen Kampfe.

Als eine wichtigste Waffe zu diesem Kampfe sehen sie aber die **Gebung der Volksbildung** an, und wollen zur Erreichung dieses Zweckes das Zustandekommen eines zeitgemäßen **Unterrichts - Gesetzes** nach Kräften fördern.

Sie fordern die Ausbildung der Selbstverwaltung, wo sie mit dem Landes-Interesse vereinbar, durch Vorlagen einer Städte-Ordnung und einer Landgemeinde-Ordnung, damit vorzüglich auch die Landgemeinden diejenige Selbstständigkeit erhalten, welche der durch die neue Gesetzgebung für die Kreise und die Provinzen eingeführten Selbstverwaltung mehr als bisher entspricht. Sie sehen das Heil unseres Vaterlandes nicht in der Aufrichtung von Schranken jeder Art, oder in Abschließungen, wie die alten Innungen sie gehabt, sondern in einer frischen Fortbildung unserer Jugend, sei es, daß sie sich dem Handwerk, dem Gewerbe oder der Landwirtschaft gewidmet. Sie wünschen Einrichtungen, durch welche jedermann leicht das Beste zugänglich, was auf jenen Gebieten geschaffen, und glauben, daß durch diesen Sporn zum Nachstreben die persönliche Thatkraft und Leistungsfähigkeit mehr gehoben wird, als durch einengende polizeiliche Vorschriften.

Wir richten nunmehr an unsere Gesinnungsgenossen auf dem Lande und in den Städten unseres Wahlkreises die dringende Bitte, für die Wiederwahl unserer Abgeordneten thätig sein zu wollen.

Die kommende Legislatur-Periode wird durch die Gesetzes-Vorlagen, welche wir zu erwarten haben, eine sehr wichtige sein. Die Gestaltung der zukünftigen **Städte - Ordnung**

und **Landgemeinde-Ordnung** hängt von dem Ausfalle der diesjährigen Wahlen ab. Unsere Gegner treten auch in unserem Wahlkreise in den verschiedensten Formen auf; Alles zusammen genommen ist es aber dieselbe alte konservative Partei, welche nach den Freiheitskriegen die versprochene Entwicklung der Verfassung hemmte; welche Jahrzehnte hindurch gegen eine gerechtere Vertretung der Städte und Landgemeinden auf den Kreistagen kämpfte, noch in neuerer Zeit für Beibehaltung der Virilstimmen der Rittergutsbesitzer und der gutsherrlichen Polizei eintrat. Diese Ungerechtigkeiten sind auf Andrängen der Liberalen zum Theil erst im letzten Jahrzehnt beseitigt. Unseren Freunden auf dem Lande wird es danach wohl klar sein, ob sie die größere Selbstständigkeit der Landgemeinden von den Konservativen oder von den Liberalen bei Berathung der Landgemeinde-Ordnung im Abgeordnetenhouse zu erwarten haben!

Wir ersuchen deshalb unsere Gesinnungsgenossen in Stadt und Land, aufs Eisrigste für die Wahl solcher Wahlmänner wirken zu wollen, welche

dem Kreisgerichts - Rath Beleites in Güstrin

**dem Stadtrath Röstel
in Landsberg a. W.**

bei der Abgeordnetenwahl ihre Stimme geben wollen.

Bahr — Landsberg a. W. Berendes — Tempelhof.

Clasen — Dechsel. Dalcke — Richnow. Engelcke — Bernstein.

Gross — Landsberg a. W. Heine — Landsberg a. W. Hesselbarth — Berlinchen.

Hollstein — Bieß. Jahns — Berlinchen. Dr. Karo — Bernstein. Klemke — Altensorge.

Klose — Landsberg a. W. Lüdicke — Nesselgrund. May — Lippe. Nagel — Berlinchen.

Nehse — Gennin. Ott — Döllensradung. Paucksch — Landsberg a. W.

Röbel — Berlinchen. Ruhnke — Ruwen. Schaeffer — Landsberg a. W.

Schmalle — Worholänder. Schulz — Garzig. Teichert — Lippehne.

Tiede — Lippehne. Voigt — Dühringshof. Welle — Raßdorf.

Fürstliches Gymnaseeblatt

Unterhaltungsbeilage zum
Neumärkischen Wochenblatt.

M. 41. 1876.

Ein weiblicher Polizeiagent.

Aus dem Tagebuche eines Kriminalbeamten.

Mitgetheilt von L. Schnbar.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Nach einer Viertelstunde lehrte die Haushälterin zurück und meldete mir, daß Mylady mich sehen wolle.

Es war gegen ein Uhr, als ich mit meiner Beschützerin in das Boudoir der Gräfin trat. Sie saß im Negligée in einem Schaukelstuhl und lorgnettete mich. Ich war, nachdem ich der Dame eine tiefe Verbeugung gemacht hatte, an der Thüre stehen geblieben. Endlich wendete sich die Gräfin mit den Worten an mich:

„Sie wünschen in meinen Dienst zu treten? Ihre Papiere sind gut, ich habe sie durchgesehen. Auch sonst gefallen Sie mir. Besitzen Sie aber auch die nötigen Fähigkeiten? Es sollte mir leid thun, wenn Sie meinen Ansprüchen nicht genügen könnten; denn, wie gesagt, Sie gefallen mir.“

„Mylady,“ antwortete ich bescheiden, doch mit Zuversicht, „ich unterwerfe mich jeder Probe.“

„Gut. Sie scheinen Ihrer Sache sicher zu sein. Wohlan, ich engagire Sie — jedoch unter der Bedingung, daß Sie meinen Erwartungen entsprechen.“

Ich näherte mich ihr und küßte ihr die Hand.

„Also, Fanny Taylor,“ sagte sie, „die Wirthshästerin soll Dir Dein Zimmer anzeigen. Kannst Du gleich hier bleiben?“

„Mylady,“ erwiederte ich devout, „als ich hieher kam, wagte ich nicht zu hoffen, daß ich Ihnen gefallen würde. Ich habe noch einige Vorbereitungen zu treffen... Wenn ich Sie daher um zwei Stunden Urlaub bitten dürfte...“

„Gut; Du kannst jetzt gehen. Sei aber um sieben Uhr wieder hier, um mich zur Oper anzuleiden.“

Damit winkte sie mir, und ich zog mich zurück.

Ich benützte den mir bewilligten Urlaub, um meinen Chef von dem Geschehenen zu unterrichten, der darüber sehr erfreut war.

„Sie haben die Sache sehr geschickt angefangen,“ sagte er lächelnd. „Fahren Sie so fort und vertrauen Sie ganz Ihren Eingebungen, dann werden wir zum Ziele kommen. Ich kann Ihnen keinen besseren Rath etheilen...“

Nun packte ich meinen Koffer, nahm einen Zauber, und um fünf Uhr war ich wieder bei der Gräfin B —. Um sieben Uhr bediente ich sie bei ihrer Toilette, worauf sie in die Oper fuhr. Den Abend mußte ich bei Miss Southon zubringen, Thee trinken und ihre abgeschmackten Geschichten anhören. —

Nachdem ich etwa acht Tage zur Zufriedenheit der Gräfin meinen Dienst bei ihr versehen, hatte ich mich bereits mit allen Personen ihres Hauses bekannt gemacht und war zu der Überzeugung gekommen, daß Niemand von ihnen von einem Geheimnis ihrer Gebieterin etwas wisse. Sie betrachteten es alle als selbstverständlich, daß der verstorbene Graf, der seine Gemahlin als Universalerin eingesezt hatte, ein ungeheures Vermögen hinterlassen habe. Ich mußte also meine ganze Kraft auf die Beobachtung der Gräfin konzentrieren.

Das Erste, was mir hiebei auffiel und mir Stoff zum Nachdenken gab, war, daß der Reichtum der Gräfin diese keineswegs glücklich zu machen schien. Sie war zwar oft sehr heiter, aber es kamen dann wieder Tage der tiefsten Misstimmung, ohne daß ich für den Übergang von dem einen Extrem zum anderen einen Grund aufzufinden vermochte. Im Grunde ihres Herzens war sie gutmütig, aber sie konnte auch sehr verlebendig, bitter und tyrannisch werden, was indessen immer schnell vorüberging. So hatte sie mich, als ich ihr eines Tages bei der Toilette etwas nicht recht gemacht, auf die kränkendste und beleidigendste Weise ausgezankt. Anfangs schwieg ich dazu, als aber ihre Schmähungen kein Ende nehmen wollten, sagte ich ihr ein paar ernste, verweisende Worte. Sie erwiederte nichts darauf, sondern sah mich groß an und verließ schweigend das Zimmer. Fünf Minuten darauf aber kehrte sie zurück, drückte mir drei funkelnde Fünf-Dollar-Stücke in die Hand, indem sie sprach:

„Sei gut, Fanny, ich bin etwas zu heftig gewesen; es war so böse nicht gemeint.“

Ich hatte große Lust, ihr die Goldstücke vor die Füße zu werfen; ich befand mich aber schnell, daß ich nicht aus meiner Rolle fallen dürfe, und zwang mich zu einem Worte des Dankes, während ich ihr die Hand küßte. Diese Unterwürfigkeit schien ihr ungemein zu gefallen.

„Du scheinst eine gute, rechtschaffene Person zu sein,“ sagte sie darauf. „Ich wünsche Deine volle Anhänglichkeit zu erwerben. Kann ich darauf rechnen?“

„Halten Sie sich fest überzeugt, Mylady,“ antwortete ich mit einem Herzklapsen, „daß Ihre Zufriedenheit mir über Alles geht; auf meine Anhänglichkeit dürfen Sie unter allen Umständen zählen. Stellen Sie mich auf die Probe, Mylady, ich werde sie redlich bestehen.“

„Gut, Fanny, ich glaube Dir. Es wird Dir nicht zum Schaden gereichen!“

Hierauf war ihr Benehmen gegen mich während einiger Tage ein überaus freundliches, ja fast herzliches, und ich fäste schon die Hoffnung, daß sie mir bei nächster Gelegenheit ihr Vertrauen entgegentragen werde. Allein es verging länger als eine Woche, ohne daß ich meinem Ziele auch nur um einen Schritt näher gekommen wäre. Alles, was ich durch meine Beobachtungen bis jetzt erlangt hatte, war die Gewissheit dessen, was mir mein Chef bereits gesagt: Die Gräfin mache Ausgaben, die ein enormes Vermögen voraussehen ließen. Sie verschwendete große Summen in Juwelen, Spiken, Pferden und allerlei kostspieligen Seltenheiten, gab wöchentlich zweimal große Gesellschaften und kaufte in der Zeit, wo ich bei ihr war, ein prachtvolles Landhaus. Sie zahlte immer sofort baar, und zwar, was mir allerdings auffiel, stets in Gold; Banknoten sah ich nie in ihrem Besitz.

Im Uebrigen mochte ich mich anstrengen, wie ich wollte, ich konnte nichts entdecken, was auf die Quelle ihres Reichtums hingedeutet hätte. Ebenso wenig konnte ich bemerken, daß sie eine mehr als gewöhnliche Korrespondenz unterhielt. An ihren Empfangsabenden erschienen nur bekannte Mitglieder aus den vornehmsten und angesehensten Kreisen, sowohl Herren, als Damen. Sonst empfing sie nur selten Besuch, und diese beschränkten sich in der Regel nur auf bekannte, achtungswerte Geschäftslute. Personen von zweideutigem Rufe kamen nie zu ihr; auch durfte ich immer ihren Unterredungen mit ihren geschäftlichen Besuchern beiwohnen.

Auf diese Weise bot sich meiner schärfsten Aufmerksamkeit nichts dar, was mir einen Verdacht hätte einflößen können. Und da mein Zimmer unmittelbar an das Schlafgemach der Gräfin stieß und durch eine nie verschlossene Thüre mit demselben in Verbindung stand, so konnte ich meine Beobachtungen ungestört auch während der Nacht fortsetzen; aber es gab eben nichts zu entdecken.

Schon verzweifelte ich an der Lösung meiner Aufgabe, und ging mit dem Entschluße um, meinen Chef davon in Kenntniß zu setzen und meinen Dienst zu kündigen, als ein Vorfall eintrat, der mich bewog, meine Bemühungen noch einige Zeit fortzusetzen.

Als ich nämlich eines Morgens, wie es täglich geschah, um zehn Uhr mit den neuen Journalen in das Schlafzimmer der Gräfin trat, um sie zu wecken und dann aus der Küche das Frühstück für sie zu holen, fand ich sie bereits an einem kleinen Schreibtische sitzen. Sie wandte mir den Rücken zu und war so eifrig mit einem kleinen Notizbuch beschäftigt, daß sie meine Gegenwart gar nicht bemerkte.

Begierig, zu erfahren, was ihre Aufmerksamkeit so ausschließlich in Anspruch nahm, trat ich geräuschlos einige Schritte vor, um ihr über die Schulter sehen zu können. Dies gelang mir auch und so bemerkte ich, daß sie mit dem Zusammenrechnen von Bissen, die vermutlich Geldsummen ausdrückten, sich beschäftigte. Kaum aber hatte ich diese Bemerkung gemacht und war im Begriff, mich wieder zurückzuziehen, als sie den Kopf ein wenig erhob und in dem über dem Schreibtische befindlichen Spiegel mich erblickte.

Erbleichend sprang sie auf, wendete sich rasch um und stieß mich mit solcher Heftigkeit zurück, daß ich die Journale fallen ließ und fast zu Boden stürzte. Dann beugte sie sich über das Bett und schlug

haftig die geöffnete Thüre eines kleinen, über demselben angebrachten Wandschranks zu.

Dies Alles war das Werk eines Augenblicks. Seht aber wendete sie sich mit zornesprühenden Augen mir zu.

"Elende, Du wagst es, hier zu spioniren?" rief sie mit vor Wuth zitternder Stimme, und wollte mir mit geballter Faust einen Schlag in's Gesicht versetzen, dem ich jedoch durch eine schnelle Bewegung auswich. "Nichtswürdige, Du bist des Todes, wenn . . ."

"Mylady," unterbrach ich sie, indem ich mich gegen die Thüre zurückzog, "ich denke nicht an's Spioniren! Ich weiß nicht, was Sie wollen. Sie haben mir ein für alle Mal befohlen, Ihnen jeden Morgen um zehn Uhr die Journale in Ihr Schlafzimmer zu bringen. Es ist schon zehn Uhr, und so bin ich eben erst hier eingetroffen."

Sie sah mich betroffen an und blickte dann auf ihre kostbare kleine Uhr, welche auf dem Tische lag.

"Es ist wahr," murmelte sie, "ich dachte nicht, daß es schon so spät sei . . ."

Während sie nun einige rasche Gänge durch's Zimmer machte, las ich die Journale vom Boden auf, und nachdem ich sie auf den Tisch gelegt hatte, fragte ich, ob ich das Frühstück holen solle.

Die Gräfin war ein wenig ruhiger geworden; dennoch bebte ihre Stimme noch, als sie, statt auf meine Frage zu antworten, die Worte an mich richtete:

"Höre, Fanny — ich habe meine kleinen Geheimnisse, ebenso, wie die meisten noch jungen Damen meines Standes. Sie mögen unbedeutend, kaum der Rede werth sein, aber ich will sie nicht mit meinen Dienstboten theilen. Verstehst Du? — Nebrigens will ich Dir glauben, daß Du nicht die Absicht gehabt hast zu spioniren. Aber ich warne Dich: Sollte ich jemals in dieser Beziehung gegründete Veranlassung haben, einen Verdacht gegen Dich zu fassen, so sei versichert, daß es Dir übel ergehen würde. Ich werde Dich nicht züchtigen oder fortjagen, sondern — ich werde mich rächen! . . . Nun weißt Du, woran Du mit mir bist — hüte Dich also!"

"Mylady," antwortete ich, nicht ohne innere Aufregung über das Vorgefallene, "ich werde Ihnen niemals Gelegenheit geben, sich an mir zu rächen."

"Ich will es hoffen, um Deinetwillen. Du bist nun gewarnt, und damit sei es für diesmal genug!" —

Ich ging in mein Zimmer und dachte über das eben Erlebte nach. Es war gewiß, daß die Gräfin die Entdeckung eines inhalts schweren



Monaco. (S. 164.)

Geheimnisses fürchtete, und daß ich sie bei einer Beschäftigung mit dem Gegenstande ihres Geheimnisses überrascht hatte. Der kleine Schrank, dessen Thüre ich geöffnet sah, war mir schon bekannt und sein sichtbarer Inhalt, einige Fläschchen und kleine Büchsen, anscheinend mit Toilettebedürfnissen, konnte nichts Verfängliches haben. Der Umstand jedoch, daß die Gräfin mich der Spionage beschuldigt hatte und inmitten ihrer heftigen Aufregung zunächst darauf bedacht gewesen war, das Innere des Schrankes meinen Blicken zu entziehen, zeigte unverkennbar, daß ich in diesem Schranken den Schlüssel zu dem Geheimnisse zu suchen habe, dessen Lösung ich übernommen hatte. Es war dies für mich ein zu beredter Fingerzeig, als daß ich ihm nicht folglich und mit Eifer hätte folgen sollen.

Als daher in der Mittagsstunde die Gräfin ausfahren war, und ich eine Störung nicht zu befürchten hatte, erweichte ich ein Stück Wachs an einer Kerze und nahm mittelst desselben einen Abdruck vom Schloß des geheimnisvollen Wandschranks. Darauf that ich den Abdruck in eine Schachtel, legte einige erklärende Zeilen hinzu und sandte sie an einen meiner Herren Collegen, um das Weitere für meinen Zweck zu besorgen.

Schon am folgenden Tage übergab mir Miss Southon auf meinem

Zimmer ein für mich angekommenes Päckchen, dessen Wohlgeruch in solchem Grade ihre Neugierde erregte, daß sie nicht unterlassen konnte, nach dem Inhalte des Päckchens zu fragen. Da ich denselben schon kannte, so sagte ich ihr, daß es eine Büchse mit Pomade sei, die ich bei meiner letzten Wirthin aus Versehen zurückgelassen und um deren Uebersendung ich ihr kürzlich geschrieben. Als die Haushälterin sich entfernt hatte, leerte ich das Pomaden-Behältniß und fand auf dem Grunde desselben einen kleinen neuen Schlüssel zu dem verdächtigen Wandschranken.

Ob der Schlüssel schließen würde, durfte ich erst dann untersuchen, sobald ich die Gewissheit hatte, dabei von Niemanden überrascht zu werden. Dieser Zeitpunkt trat erst am dritten Tage für mich ein. Am Abende dieses Tages fügte es sich, daß Miss Southon Urlaub erhalten hatte, um den Geburtstag einer Freundin feiern zu helfen, und die Gräfin in die Oper gefahren war. Ich konnte also sicher sein, bei meinem Unternehmen nicht gestört zu werden.

Nachdem ich zur Vorsicht noch alle Thüren verriegelt hatte, begab ich mich in das Schlafzimmer der Gräfin, rückte das Bett so weit von der Wand ab, um Raum für einen Stuhl zu gewinnen, bestieg diesen mit einer brennenden Kerze in der Hand und probirte den empfangenen

Schlüssel. Er passte ganz vortrefflich, denn im Nu war die Thüre des Wandschranks geöffnet.

Ich fand in dem Behältniß nichts, was ich, wie bereits erwähnt, nicht schon früher gesehen hatte. Aber ich sagte mir, daß in dem Schrank doch nothwendig etwas zu finden sein müsse, was die Gräfin verborgen halten wollte. Ich sahne eine Weile darüber nach,

und da kam mir der Gedanke, daß innerhalb des Schrankes noch ein anderes geheimes Behältniß vorhanden sein könnte.

Dieser Idee folgend, tastete ich in dem Schrank amher und entdeckte darin, an der hinteren Wand, eine kleine Vertiefung, doch von so geringem Umfange, daß man kaum einen Finger hineinzwängen konnte. Ich versuchte dies mit der Spize eines Nagels, der mir gerade

Skizzen von den preußischen Feldübungen. Von Gustav Imlauer.



zur Hand war, und plötzlich schnellte das Getäfel der hinteren Wand in die Höhe und ein zweiter Raum zeigte sich, aus dessen Tiefe sich vermuthen ließ, daß er zum Theil in die Wandmauer des Nachbarhauses hineinreichte.

Indem ich mit der Hand hineintastete, fühlte ich mehrere Gegenstände: ein Notizbuch, dasselbe, bei welchem ich die Gräfin überrascht

hatte; dann einen kleinen Revolver, ein Stemmisen, ein scharfes Dolchmesser, eine Blendlaterne, ein Bund großer Schlüssel, ein Bäckchen mit Schießpulver und gehacktem Blei, einen zum Zusammenklappen eingerichteten kleinen ledernen Handkoffer, und endlich einen mehrfach zusammengelegten Bogen starken Papiers.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Monaco. (Mit Bild S. 162.) — Um schönsten Theil des herrlichen Küstenstrands am Mittelmeere zwischen Genua und Nizza, wo in der sogenannten Riviera di Ponente die Alpen beinahe an das blaue Meer herantreten, erhebt sich auf einem in das Meer vorspringenden Hügel das Städtchen Monaco, die Hauptstadt des gleichnamigen, ehemaligen kleinen Fürstentums, welches der damalige Fürst 1860 für 4 Millionen Franken an Frankreich verkauft hat. Die Lage von Monaco ist einzig schön, wie unser Bild auf Seite 162 ausweist. Leider hat Monaco neuerdings eine traurige Berühmtheit erlangt durch die unter dem Schutze des Fürsten hier angelegte Spielbank, welche eine der wenigen noch öffentlich bestehenden Hazardbanken in Europa ist und eine sehr bunte und nicht allzu ehrbare Gesellschaft von Spielern und Abenteurern nach diesem wundervoll gelegenen klimatischen Kurorte lockt.

Aus Rom. (Mit Abbildung.) — Die Ruinen des alten Rom sind das eindrücklichste Bild der Vergänglichkeit menschlicher Dinge, denn wahrhaft erschütternd spricht zu dem Gemüthe des Gebildeten und Denkenden der furchtbare Kontrast, welchen die heutigen Trümmer der Kaiserpaläste, des Forum Romanum, der Bäder des Caracalla u. s. w. zu den glühenden Schilderungen bilden, welche die Schriftsteller des Alterthums uns von diesen Städten entworfen haben. Allein wir brauchen nicht einmal so weit zurück zu gehen. Wie furchtbar zerstörend die Kriege und Raubzüge der Völkerwanderung und die Kämpfe zwischen Kaisern und Päpsten im frühen Mittelalter auch gewesen sind, die Feuden und Kämpfe der späteren Zeit waren den Künsten nicht minder verderblich. Von jeher herrschte Prunk und Luxus in der Weltstadt Rom, wohin die Schätze beinahe der ganzen Erde zusammen strömten; und die Patrizier haben zu allen Zeiten ehrliche Paläste erbaut, die aber der allgemeinen Verstörung nicht entgingen und teilweise abgetragen oder halb zerfallen dem Wanderer in Rom noch in allen Gassen begegnen, allerdings nur noch an einzelnen Theilen die frühere Pracht erkennen lassen. Ein solches Beispiel von gesunkenen Größe und teilweise Überbleibseln einstiger Herrlichkeit zeigt unser Bild. Unter den Überbleibseln vom Porticus eines stolzen mittelalterlichen Palastes im Stadtteil Trastevere hat sich ein alter ehrlicher Flickschuster mittelst einiger Bretter, Kisten und Steine eine zeitweilige Wohn- und Werkstatt eingerichtet, der Proletarier als der Nachfolger der einst stolzesten der römischen Fürsten, und treibt auf den Schwelle des alten Fürstenhauses sein bescheidenes Gewerbe.

Ein Brief der Königin Elisabeth von England über die Hinrichtung der Maria Stuart. — In den königlichen Archiven zu Kopenhagen befindet sich ein Originalbrief der Königin Elisabeth von England, den sie kurz nach Maria Stuart's Hinrichtung an den König von Dänemark Friedrich II. schrieb. Dieser Brief ist in lateinischer Sprache, von der Königin eigener Hand unterzeichnet und mit ihrem Siegel versehen. Er ist von Anfang März und am 23. desselben Monats 1587 in Kopenhagen angelangt. Nach der Aufzählung aller Verbrechen der Königin von Schottland und nach der Anerkennung, daß die drei Stände des Staates in offener Parlamentsitzung sie zum Tode verdammt hatten, fügt sie noch hinzu: „Wir haben demuntergeachtet diese Sentenz nicht anders bestätigen wollen, rücksichtlich der Verwandtschaft zwischen Uns und dieser Königin, als in dem Fall irgend eines Unternehmens ihr zum Nutzen und Uns zu Schaden. Wir haben dieses Altenstück einem Geheimschreiber anvertraut und ausdrücklich verboten, Niemandem, wer es auch sei, davon zu reden und diese Angelegenheit zu beenden, ohne Uns fernerweitig darüber zu informieren. Aber dieser unbesonnene Mensch hat sich begnügt, einige unserer Räthe zu befragen, welche allein die Besorgniß vor Augen hatten, daß Wir selbst das Opfer Unserer zu großen Milde werden möchten; und also hat er mit großer Schnelle und ohne Unser Vorwissen die Befehle zur Hinrichtung gegeben. Also ist es gegen Unsern Willen, durch das verwegene Betragen dieses Geheimschreibers allein, und ohne daß wir Uns dessen versetzen konnten, geschehen. Wir nehmen Gott zum Zeugen, daß diese Königin den Verbrettertob gestorben ist, obgleich man nicht ableugnen kann, daß sie schuldig war. Demzufolge haben Wir den Geheimschreiber nach dem Thurm bringen lassen, nicht nur weil er Unsere Befehle verachtet hat, sondern auch damit er Uns Rechnung von seinem Betragen ablege. Dieses haben Wir Eurer Majestät bezeugen wollen, nicht weil Wir fürchten, daß man Uns den Tod dieser Königin zur Last legen könnte, welche Wir übrigens nach Recht und Gerechtigkeit würden haben hinrichten lassen können, wozu Wir selbst gezwungen gewesen sein würden, wenn Wir über Unsere persönliche Gefahr hätten nachdenken wollen, sondern um Euch als gute Schwestern kennlich zu machen, welches der eigentliche Verlauf der Dinge war, und daß Uns nichts in Unserem Leben bitterer betrübt hat, als eben diese Begebenheit.“ — Ein besonderer Umstand, der bemerk zu werden verdient ist, ist, daß Lord Willoughby unterm 4. März 1587 an denselben König von Dänemark schrieb, daß „seine sehr milde Königin, ungeachtet ihres Abscheus für vergossenes Blut, und ihrer Entsezung gegen alle Rache, selbst gegen die allergerechte — aber überwunden durch die Vor-

stellung der Stände des Staats und durch das allgemeine Verlangen aller ihrer Untertanen, sich bewogen gefunden habe, die Exekution der Sentenz zu verfügen, welche durch die Großen des Königreichs ausgesprochen und durch die ganze Nation gegen die sehr schuldige Königin genehmigt worden sei.“

Das Bannen. — Vor alten Zeiten galt dieses für eine geheime Kunst. Man wollte durch Zeichen, die man in die Luft hinnahme, und durch Aussprechung gewisser Worte einen Menschen dergestalt fest machen können, daß er von einem Orte nicht wegkommen könne, sondern unbeweglich bleiben müsse. Auf solche Weise wollte man Diebe fest machen, daß sie nicht von der Stelle, Vogel, daß sie nicht wegfliegen, wilde Thiere, daß sie nicht davon laufen könnten. Ein Schaf versicherte einst einen jungen Menschen, daß sein Vater von dem Scharfrichter in Ulm für einen Dokaten das Bannen gelernt habe, und er könne es auch. Jener bat, es ihn zu lehren, und er sagte: „ja, aber Du mußt hingehen und an der Haustürlinke lesen.“ Dieser thal's und blieb mit der Zunge kleben, denn es war sehr kalt. Jener aber lachte und lief davon.

Etwas von Katzen. — Die Katze, ehemals das Sinnbild der Freiheit — deswegen führten auch die alten Schwaben in ihren Fahnen eine Katze — wurde von den alten Egypten, ihres Nutzens wegen für das mit Ratten und Mäusen überfüllte Land, und weil die Göttin Isis sich einmal in eine Katze verwandelt hatte, sehr hoch geachtet und geehrt. — Bei Gastmahlen wurden den Katzen Ehrenplätze gegeben. Starb eine Katze, so schoren die Bewohner des Hauses sich die Augenbrauen ab und der Leichnam wurde in ein heiliges Gebäude gebracht. War er eingesamt, so wurde er in der Stadt Bubastis (jetzt Basta) begraben. Wer eine Katze, selbst gegen seinen Willen, tödete, mußte sterben. Ein Römer, der in Egypten eine Katze bekleidet hatte, wurde sogleich vom Pöbel erschlagen. Als Cambyses die Stadt Belus stürmte, ließ er seine Soldaten statt den Schilden sich mit lebendigen Katzen rüsten, und die egyptische Besatzung wagte es nicht, sich zu verteidigen.

— Die Türken lieben die Katzen ungemein, denen auch der Prophet Mahomed sehr gewogen war, der, als er einmal dringender Angelegenheiten wegen abgerufen wurde, lieber ein Stück von seinem Kleide abschnitt, als eine Katze aufweckte, welche auf demselben schlief. Ja, er mußte einen Araber, der ihm einen Dienst erwiesen hatte, nicht glänzender zu ehren, als daß er ihn Vater der Katzen nannte. Die außerordentliche Reinlichkeit der Katzen, ihre Artigkeit, der Glanz ihres Pelzes, ihre weichliche Ruhe, ihre stillen und vorsichtigen Lieblosungen machten sie in den Augen der Muselmänner zu liebenswürdigen Wesen. Die Katze darf in die Moscheen kommen; man nimmt sie in denselben als ein Lieblingstier des Propheten und als einen Feind unreiner Thiere auf. Man findet noch jetzt in Egypten in allen Häusern Katzen. Sie thielten das Wohnzimmer des Reichs mit seiner Trägheit und Weichlichkeit, dem es behagt, von ihren Schmeichelien und Lieblosungen ergötzt zu werden. — Unsere gemeine Hauskatze stammt nach Rüppell wahrscheinlich von der nubischen Katze (*Felis manulata*) ab, die zuerst von den alten Egyptern gezähmt wurde und aus Egypten nach Griechenland und Rom und später zu uns kam. Viele Menschen haben einen eigenen angeborenen Widerwillen gegen die Katzen, besonders gegen ihr Schnurren, das durch zwei im Kehlkopf befindliche Häutchen hervorgebracht wird; ja es gibt nervenschwache Personen, die in Ohnmacht fallen, wenn eine Katze im Zimmer sich befindet.



Schuhmacher in einem verfallenen Palaste Roms.

Als vor Zeiten in einem Gerichtshof endlich die Rede davon war: Wie denn der fragliche Verbrecher zu bestrafen sei, votirte ein Gerichtsmitglied also: „Je nun, wir wollen ihn räden lassen, denn gerade das habe ich in meinem Leben noch nicht gesehen!“

Charade.

Das erste Wort, das schreib' ich jetzt,
Das zweite aber wird zuletzt
An jedem Worte wahrgenommen,
Aus welcher Sprache es mag kommen.
Das Ganze ist der Hauptberuf,
Für welchen einst die Post man schuf,
Das Briefe und verschied'ne Sachen
Nun können weite Reisen machen.

Auflösung folgt in Nr. 42.

M. Paul.

Auflösung des Buchstaben-Rätsels in Nr. 40: Reb. roh.

Alle Rechte vorbehalten.